

Gerhard Eckert

Verliebt in Dahme

Über hundert Jahre Fergienglück
an der Ostsee



CHRISTIANS



1933

DAS
BAD
DER FERIEN

OSTSEE
-BAD

VOM ICH DAHME

Das Bad der

vom Jch!

1936

O S T S E E B A D
DAHME



1936 Landwehrerbauwerkstatt Ostseebad Dahme
Ordnungsnummer 2395 Verkaufspreis 10 Pf.

Inhalt

- 6 Liebeserklärung an Dahme
- 11 Dahme, wie es leibt und lebt
- 25 Das Seebad, das nach der Sturmflut kam
- 39 Dahme in der »guten alten Zeit«
- 61 Ostseebad zwischen den Kriegen
- 77 Dahme - Immer größer, schöner, beliebter!
- 94 Abschied und Wiederkehr



Ein großer Augenblick in Dabmes Geschichte.

1911 wird die erste Seebrücke eingeweiht!

1922 fiel sie dem Eisgang zum Opfer

Verliebt in Dahme

Bunter Bilderbogen eines über hundertjährigen Ostseebades, aufgezeichnet und ausgemalt von Gerhard Eckert, mit Fotos von Werner Dreyer



Liebeserklärung an Dahme

**»Sommerferien an der See! Begriff-wohl irgend jemand weit und breit, was für ein Glück das bedeutete?«*

(aus: Thomas Mann, Die Buddenbrooks)

Alter Mann und Meer

»Ostsee«, sagte der Mann mit den grauen Haaren, der neben mir auf der Bank saß, »Urlaub an der Ostsee. Und das nun schon zum fünfzigsten Mal! Kann es etwas Schöneres geben?« Er äußerte das halblaut, so daß ich zuerst nicht genau wußte, ob er es im Selbstgespräch tat oder mich meinte. Aber bei der Frage am Schluß dreht er mir den Kopf zu. Wir saßen nebeneinander auf einer Bank an Dahmes Strandpromenade. Es war ein Sommertag wie aus lauter blauer Seide. Das Meer brandete mit weißem Bierschaum. Möwenschreie hingen in der Luft. Man hörte Kinder rufen, Mädchen lachen. Und eben schritt eine Blondine an unserer Bank vorüber, deren Bikini beim Wettbewerb für Textilsparen einen Preis erhalten hätte.

»Fünzigmal?« nahm ich den Faden auf, den der ältere Herr mir zugeschoben hatte. »Wollen Sie etwa behaupten, daß Sie schon fünfzigmal Urlaub an der Ostsee gemacht haben?« Er nickte nachdrücklich.

»An der Ostsee«, wiederholte er, »und in Dahme. Das erste Mal kam ich als Knirps mit meinen Eltern her. Dann immer wieder. Und dieses Jahr - ich habe genau gezählt - ist es das fünfzigste Mal.«

»Wird Ihnen das denn gar nicht langweilig?«

»Bisher noch nicht«, antwortete er nachsichtig.

»Zuerst war Dahme ohnehin neu für mich. Dann hat es sich ja auch ständig verändert. Im übrigen habe ich es bisher jedesmal, wenn ich herkam - auch im Winter sogar — mit neuen

Augen gesehen und dabei Neues entdeckt. Wie sollte es da langweilig sein?« »Und Sie sind nie - in all den Jahren - auf die Idee gekommen, auch mal anderswohin zu verreisen — nach Mallorca vielleicht oder nach Italien, in den Süden?«

»Aber ja«, sagte er gelassen, »natürlich war ich auf Mallorca, an der Adria und am Schwarzen Meer. Kenne ich alles. Aber ich will Ihnen etwas verraten...«

Geheimnisvoll dämpfte er seine Stimme. »... immer wenn ich von dort kam, habe ich noch ein paar Tage Dahme drangehängt. Zum Vergleich sozusagen. Hinterher habe ich mich dann gefragt, warum ich nicht schon am ersten Urkubstag nach Dahme gefahren bin. Südliche Sonne - na schön. Aber Dahme ist durch nichts zu ersetzen. Das ist jedenfalls meine Meinung. Für mich gibt es nichts Schöneres.« »Dann sind Sie ja«, stellte ich fest, »richtig verliebt in Dahme.«

»Verliebt in Dahme? Ja, so könnte man es wirklich nennen. Ich liebe Dahme eben. Wie meine Frau. Ich denke, sie wird nichts dagegen haben. Sie ist ja auch - mit mir — schon beinahe vierzigmal hier gewesen. Ihr hat es immer genauso gut gefallen wie mir. Da kommt sie übrigens. Auf Wiedersehen. Nett, mit Ihnen zu plaudern.«

Er erhob sich und legte lächelnd den Arm um die Schultern seiner Frau. Ein Mann, der mit sich, mit der Welt und - natürlich — mit Dahme zufrieden war.

Während ich ihm nachsah, fiel mir ein, daß er mir damit den Titel für dieses Buch geliefert hatte: Verliebt in Dahme.

Und ich dachte nach, was mich mit dem Bad, das nun weit über hundert Jahre alt ist, verbindet.

Gruppenbild mit Dahme

Das erste Mal sah ich Dahme auf einem Prospekt. Ich hatte ihn mir mit ein paar anderen im Reisebüro geben lassen, weil ich noch nicht genau wußte, wohin an die Ostsee ich reisen wollte. Denn damals, kurz vor dem Krieg, war die Auswahl an Ostseebädern noch groß: von Glücksburg bis zur Kurischen Nehrung. Weit über hundert Badeorte, vielleicht zweihundert sogar.

Den Prospekt von Dahme habe ich noch gut in Erinnerung. Viel blaues Meer, bunte Fahnen, weißer Sand. Alles sah sehr strahlend aus, sehr sauber, sehr anheimelnd. Man bekam richtig Lust, auf der Promenade entlangzuschlendern, sich in einen Strandkorb zu setzen, im Meer zu baden.

Ich bin dann doch nicht nach Dahme gefahren. Die Weltgeschichte - jedenfalls das, was man hinterher so nennt - brauchte mich. Als sie mich endlich wieder freigab, konnte man überhaupt nicht daran denken, so einfach an die Ostsee zu fahren. Denn in den Hotels und Pensionen, in den Zimmern und Stuben von Dahme lebten Menschen, die ihre Heimat verloren hatten. Sie waren nicht etwa zum Urlaub, nicht zur Erholung nach Dahme gekommen, sondern für sie war der Ort eine Zuflucht in der Not. Bis diese heimatlos Gewordenen, einer nach dem anderen, ein neues Zuhause, eine neue Tätigkeit suchten und fanden. Eines Tages war Dahme nach einem beschwerlichen Jahrzehnt dann doch wieder das, was es seit 1881 gewesen war: ein Ostseebad. So daß ich mir den Traum erfüllen konnte, den ich seit dem ersten Blick auf Dahmes Prospekt geträumt hatte: Ich fuhr hin! Die Wirklichkeit, die ich nun endlich kennenlernte, enttäuschte mich nicht. Nun konnte ich die Promenade entlangbummeln. Konnte im Strandkorb sitzen. Nun erlebte ich Strand und Wellen, lernte Ort und Menschen kennen, lief und fuhr durch die Umgebung und - kehrte gern nach Dahme zurück. Seitdem bin ich oft und immer wieder hierher gekommen, so daß mir Dahme eine

Art zweite Heimat an der Ostsee geworden und geblieben ist. Für sie habe ich, dankbar und in herzlicher Zuneigung, dieses Buch geschrieben.



Gerhard Eckert, Autor dieses Buches.

Verliebt in Dahme - wie mein zufälliger Gesprächspartner - bin auch ich schon lange. Vielleicht können Sie das, sobald Sie das Buch bis zum Ende durchgeblättert und gelesen haben, verstehen, falls Sie nicht ohnehin — wie so viele - schon längst Stammgast und Freund von Dahme sind. Oder es allmählich werden. Das Dahme aus den Jahren nach dem Krieg, in denen ich es kennenlernte, hat sich verändert. Wie es auch damals schon längst nicht mehr das Dahme von 1881 war, als zaghaft und beinahe vermessen der Badebetrieb begann, als die ersten Gäste aus fernen Städten das dazumal noch so stille, entlegene Dorf aufsuchten. Wer will entscheiden, was besser war oder ist: die bescheidene, aber primitive Idylle von einst oder das moderne und doch beschaulich gebliebene Ostseeheilbad des Jahres 1992?!

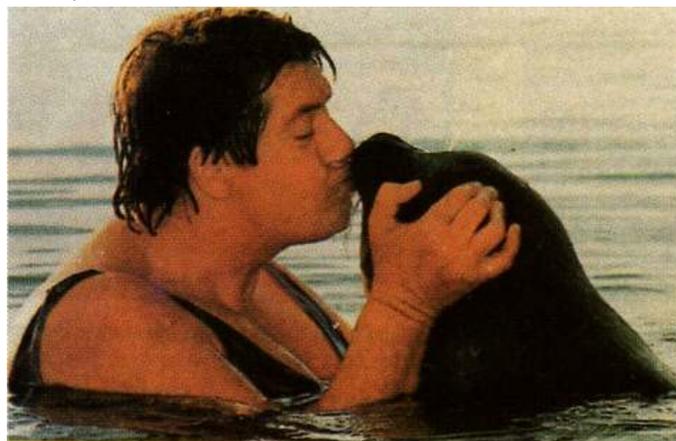
Hundert Jahre sind für einen Menschen, wenn er sie wohl überhaupt erlebt, eine lange Zeit. Für einen Ort umfassen unsere nunmehr weit über hundert Jahre drei, vier Generationen, schließen sie Bauen und Erneuern, Planen und Wagen, Hoffnungen und Enttäuschungen in sich. Was die Urgroßväter anpackten, wird in unseren Tagen von Enkeln und Urenkeln fortgeführt.

Wer heute die Strandpromenade mit ihren Läden und Gaststätten, mit Kurbauten und Service-Angeboten entlangläuft, würde gewiß nicht mit dem unwirtlichen Sandpfad von 1881 und den Jahren danach tauschen wollen, nicht mit der späteren hölzernen Wandelbahn oder der ungeschlachten Böttger-Bude. Weder die umständlichen Badekarren von einst noch der Holzkoloß der Badeanstalt - Männlein und Weiblein auf sichere Entfernung getrennt - könnten heute die Gäste noch begeistern. Damals kannte man es nicht anders. Einhundertelf Jahre sind für Dahme ein riesengroßer Schritt gewesen, der es neu, größer, lebhafter und schöner gemacht hat. Wie es den Gästen von 1992 gefällt. Ich bin sicher: die Besucher von 1881 würden es staunend, fassungslos, vielleicht ungläubig bewundern. Nicht nur wegen der - wenn überhaupt vorhandenen - Kleidung, mit der man sich heute ins Wasser begibt.

Viele Besucher, berühmte und weniger bekannte, sind in vielen Jahren nach Dahme gekommen - insgesamt Millionen. Ein unerwarteter Gast aber ist den Dahmern und ihren Gästen ums Jahr 1991 herum besonders lieb geworden. Es war kein Mensch, sondern ein Tier: ein Seehund, der - das läßt sich ja gut verstehen - den Dahmer Strand und seine Gäste richtig gern mochte. Viele hatte den verspielten »Robby« ins Herz geschlossen und bedauern nun, daß er diesen Strand verlassen mußte, um sich wieder in die Gesellschaft anderer Robben einzureihen.

Wenn wir von Dahmes hundert Jahren sprechen, dann gilt das selbstverständlich nur für das Ostseebad. Der Ort Dahme mit seinen früher hier lebenden Bauern und Fischern ist viele Jahrhunderte älter, erstmals in einer Urkunde des 13. Jahrhunderts genannt. Den Weg Dahmes als Ostseebad von bescheidenen Anfängen durch Fluten, Stürme und Unwetter bis zum ansehnlichen und beliebten Ostseeheilbad von heute wollen wir neugierig und erwartungsvoll begleiten - nicht im Stil und unter dem Drang und Zwang einer Chronik, sondern nach Art eines bunten Bilderbogens. Er wird uns eine Zeit miterleben lassen, in deren Verlauf Urlaub und Ostseereise vom Privileg einer begrenzten Oberschicht zum selbstverständlichen Genuß aller Bürger geworden sind. Dahme verdient Ihre Aufmerksamkeit, Ihr Interesse, Ihr Wohlwollen, wenn nicht gar - Ihre Liebe.

Robby, der zutrauliche Seebund



Dahme, wie es leibt und lebt

»Durch seine begünstigte Lage, besonders durch den meilenweiten, weißen, fast steinfreien Badestrand und kräftigen Wellenschlag hat Dahme den Charakter eines Nordseebades, verbunden mit der Milde des Ostseeklimas.« (Prospekt des Jahres 1933)

Dahme damals

Nicht nur Menschen verändern sich. Auch Orte sind Lebewesen, die einer ständigen Wandlung unterworfen sind. Sie haben heute ein anderes Gesicht als vor - sagen wir - 40 Jahren und werden im Jahr 2022 recht verschieden von dem sein, was sie 1992 darstellten.

So wird es selbst für den, der Dahme kennt, schwierig, ja unmöglich sein, sich das Bild des Ostseebades aus den Jahren, als die ersten Gäste hierher kamen, deutlich vor Augen zu zaubern.

Es muß - alles in allem genommen - ein recht bescheidenes Bild gewesen sein.

Viele reetbedachte Katen, eine holprige, manchmal auch morastige Dorfstraße, ein Strand ganz oder beinahe ohne Bauten, ohne Promenade und auch ohne Strandkörbe. Allerdings mit einer stattlichen Zahl von Fischerbooten. In den nicht sehr zahlreichen Häusern natürlich kein elektrisches Licht, kein fließendes Wasser, kein WC und weder Rundfunk noch Fernsehen. Niedrige Räume mit engen Fenstern. Nach den Maßstäben von heute: eine armselig-primitive Welt!

Aber ehe wir den Weg zurückgehen bis zu den Anfängen eines wahrhaft urwüchsigen Badelebens des Jahres 1881 (und den noch bescheideneren Ansätzen der Jahrzehnte zuvor...), wollen wir das Dahme von heute durchstreifen und beschauen, was aus so kärglichen Anfängen geworden ist. Gewiß weit mehr und erheblich Größeres, als selbst der kühnste und phantasievollste Dahmer Bürger sich Anno 1881 in seinen zukunftsreichen Träumen hätte vorstellen können. Die Wirklichkeit von heute übertrifft selbst die Illusionen von einst erheblich!

*Dahme nostalgisch —
eine Reetdachkate, wie
sie einst der Ort zahlreich
besaß (diese wurde leider
1958 abgerissen).*



Dahme heute

Unser Dahme ist eine selbständige Gemeinde mit 1150 Einwohnern. Zu ihnen kommen Jahr für Jahr - mal mehr, mal weniger - weit über 60000 Badegäste, die sich mehrere Tage oder Wochen hier aufhalten. Dadurch ergibt sich, daß in dem immer noch nicht gar so großen Dorf alljährlich mehr als 800 000 Übernachtungen stattfinden - die Gäste mit Zelt oder Wohnwagen gar nicht gerechnet. Mit solchen Zahlen ist Dahme das achtgrößte Ostseebad an der 383 km langen schleswigholsteinischen Küste. Größer sind u.a. Grö-mitz, Timmendorfer Strand, Travemünde, Haffkrug-Scharbeutz und Heiligenhafen. Kleiner sind einige Dutzend andere Badeorte zwischen Lübeck und Flensburg. Dahme hat dabei eine Besonderheit, die man wohl erwähnen sollte: Kaum irgendwo anders bleiben die Gäste so lange wie hier. Vermutlich, weil man sich besonders wohl fühlt. Dahme kann sich also in der Vielzahl der Ostseebäder durchaus sehen lassen.

Der Weg hierher

Nach Dahme führen mehrere Wege, und sie haben sich im Verlauf der vielen Jahre - wie wir noch sehen werden - erheblich geändert. Heute kommen die meisten Gäste über die B 501, auch Bäderstraße genannt, nachdem sie entweder bis Neustadt (in Holstein, versteht sich) mit dem Zug oder bis zur Ausfahrt Neustadt-Nord auf der Autobahn A 1 gefahren sind. Diese B 501 (für Bahnreisende ab Neustadt mit dem Bus) führt durch Grömitz und an Kellenhusen vorbei.

Wenn sie sich bei den paar Häusern von Gruberhagen nach Norden (über Grube) wendet, biegen die Dahme-Fahrer rechts ab und erreichen in wenigen Minuten ihr Ziel, wobei sie zwischen zwei Zufahrten in den Ort die Wahl haben.

Wer sich auskennt, kann auch schon andere Zufahrtswege benutzen. Zwei von der Autobahn-Ausfahrt Lensahn aus: einmal über Grube und von da über einen früheren Feldweg und eine inzwischen ausgebaute Teerstraße, ein andermal über Cismar, wo der Anschluß an die B 501 erfolgt. Schließlich mit einem Abstecher von der B 501 nach Kellenhusen und hier nordöstlich nach Dahme.

Charterflüge nach Dahrne gibt es nicht. Wohl aber für Besitzer eines privaten Flugzeugs die Landebahn des Gruber Sportflugplatzes, wenige Kilometer von Dahme entfernt. Nächste Häfen für Jachteigner sind Neustadt und Grömitz. Dahmes Seebrücke ist nur für ein kurzes Anlegen gedacht.

In Dahme wohnen

Das Dahme von heute mit seinen teilweise modernen Neubauten läßt beinahe vergessen, daß urige Fischerhäuser und kleine, anspruchslose Logierhäuser am Anfang der Beherbergung standen. Reetdach war so gut wie selbstverständlich. Heute beherrschen neuzeitliche

Häuser und die Wohnblöcke von Haus »Beroli-na« und »Strandhotel« erhebliche Teile des Ortsbildes. Zimmer mit Dusche oder Bad und WC sind weithin vorhanden. Aber es gibt auch noch immer - wer wollte sie missen?! —



die behaglichen Altbauten traditioneller Pensionen, in denen geringerer Komfort durch Herzlichkeit mehr als ausgeglichen wird. Nicht zu vergessen die ansehnliche Liste privater Vermieter mit eleganten und einfachen Zimmern, mit Unterkunft in der Villa oder auf einem bäuerlichen Hof. In Dahme kann jeder Gast wohnen, wie er mag und - wie es seine Urlaubskasse erlaubt.

Eine eigene und gewichtige Rolle spielt für Dahme das im Norden jenseits der Schleuse anschließende Camping-, Caravan- und Ferienhausgebiet von ZEDANO. Kein exotisches Modewort, sondern die Abkürzung für: *Zeltstrand Dahme Nord*. Vor zwanzig Jahren stimmte der Name noch: inzwischen gerieten die Zelte gegenüber den Caravans in die Minderheit. Wo sie noch stehen, haben sie - hygienischen und dünschützerischen Argumenten der Obrigkeit Folge leistend - den Strand selbst verlassen müssen und sich, mit Wasserleitung und Kanalisation angereichert, ins Hinterland zurückgezogen.

Überhaupt kann (und muß) der Gast sich entscheiden, ob er das Urlaubsdach in unmittelbarer Nähe der Ostsee, nahe bei Strand und Deich und vielleicht sogar mit dem immer wieder begeisternden Blick vom Zimmer aufs Meer, bevorzugt oder ob er sich ins geschütztere, vielleicht waldnahe oder bäuerliche Hinterland des Ortes begibt.

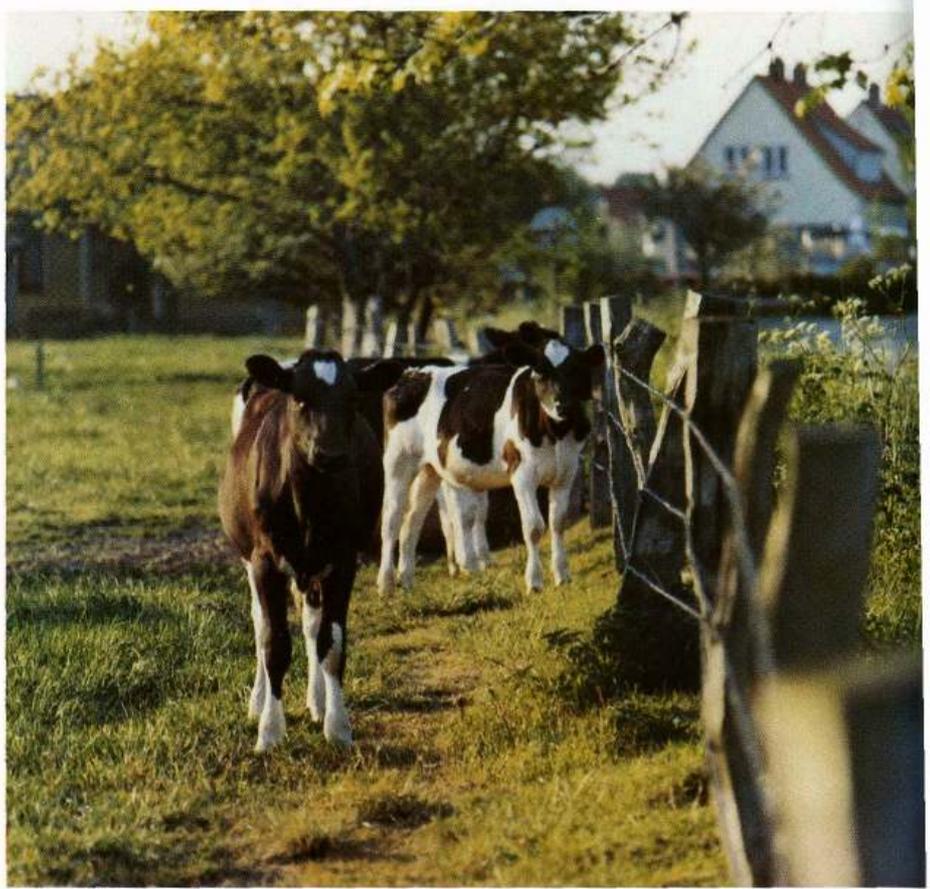
***Wer möchte nicht hier sein
Ferienquartier aufschlagen?***

Dahmes Herz: der Strand

Wo der Gast aber auch wohnen mag - das Herz Dahmes schlägt am Strand. Dieser Strand gab nicht nur den Anstoß und die Berechtigung, ein Seebad zu werden, sondern er bildet heute wie eh und je in den letzten hundert Jahren seinen Mittelpunkt und sein Kapital. Es ist ohne jeden Zweifel ein Strand, der zu den schönsten in Schleswig-Holstein gehört: feinsandig, breit, so gut wie steinfrei, ausgedehnt und in seinem Kernstück zugleich von einer über 2 km langen Promenade begleitet. Sie macht den Strand zur festen Nord-Süd-Achse der Dahmer Ferienwelt. An ihr liegt alles, was der Urlauber braucht und sucht. Beginnend mit Kurverwaltung und Büro des Kurdirektors, mit den Einrichtungen im »Haus des Kurgastes« über das Kurmittelhaus bis hin zum Meerwasser-Freibad, zu Tennis- und Sportplätzen und allen öffentlichen Einrichtungen, die den Gast verwöhnen. Zu ihnen tritt eine erste Auswahl von Dahmes kulinarischen Angeboten einfacher oder auch gehobener Art für Hauptmahlzeiten oder Kaffeestunden, die selbstverständlich jenseits des Deiches im Dorf sich fortsetzt und erweitert. Schließlich eine von Jahr zu Jahr wachsende Zahl der Geschäfte, die kaum einen Lebensbereich auslassen, so daß es schwer wird, etwas zu entdecken, was man an der Strandpromenade eigentlich *nicht* einkaufen kann. Die Skala der Angebote umfaßt Bücher und Mode,

Schmuck und Fotoartikel, Kunstgewerbe und Süßigkeiten, Ansichtskarten und Sportgeräte, Hautkrem und Spielzeug. Zwischen Läden und Gaststätten die schmucken Mini-Palazzi der Strandkorb-Vermieter, die dem Gast seinen Strandwigwam in gewünschter Lage und Qualität beschaffen. Das ist beileibe noch nicht alles, was die Strandpromenade den Dahmer Gästen zu bieten weiß. Dahmes Strand, alles in allem 6,5 km lang,

Auch heute noch — Landwirtschaft am Rande des Ostseeheilbads.



Das Herz des Ostseebads schlägt an seinem Strand — das bunte Gewimmel eines sommerlichen Sonntags

endet nicht mit der Promenade, sondern setzt sich nach Norden wie nach Süden fort. Südlich wird aus dem flachen Dünenstrand eine Steilküste, die zum Leuchtturm Dahmeshöved führt und seit jeher Hauptangriffspunkt der See ist. Nur mühsam können die auf dem Steilufer gelegenen Grundstücke vor Abtragung bewahrt werden. Nach Norden setzt sich auch jenseits der Schleuse der Badestrand fort, der hier zum Gebiet von ZEDANO gehört: zunächst für Gäste in üblicher Badekleidung, danach in etwa 1 km Länge für solche, die lieber nackt am Strand umherlaufen und baden: einer der ältesten FKK-Strände der Ostseeküste, wogegen noch nach dem Krieg eine »sittenstrenge« Kreisverwaltung mit antiquierten Verordnungen und echauffierten Polizisten vergeblich ankämpfte.

Zum Strand gehört neuerdings — nach über 35 Jahren ohne eine solche Einrichtung - wieder eine 205 m lange Seebrücke, an der Ausflugsschiffe, private Segelboote und eines Tages möglicherweise auch die Schiffe einer regelmäßigen Verbindung längs der Küste anlegen können. Am Strand selbst liegen außer wenig übriggebliebenen Booten der Fischer nördlich der Mole auch Segeljollen und Katamarane der Dahmer Sportbootfahrer und von Gästen.



Glanz auch ohne »Butt«

Ich kann es nicht lassen, mir insgeheim vorzustellen, was wohl Fischer Landschoof aus dem Dahme von 1881 sagen würde, wenn er »seinen« Strand von einst in heutigem Glanz und Ausmaß erleben könnte. Müßte es ihm nicht vorkommen wie dem Fischer in dem Märchen vom »Fischer und seiner Frau«, als er statt des »Pisspotts« seiner ursprünglichen Behausung das stolze Schloß erblickte, das ihm der dankbar-wohlwollende Butt hingezaubert hatte?! Gewiß würde er seinen Augen nicht trauen. Für die Lebenden freilich, die einen wesentlichen Teil des Dahme unserer Tage wachsen sahen, erscheint alles wohl ganz selbstverständlich, als müsse es so sein. Manchmal, fürchte ich, könnte es sogar diesem oder jenem Dahmer ebenso ergehen wie der unersättlichen Fischersfrau, daß ihn der offenkundige Fortschritt und Gewinn gar nicht mehr so recht befriedigte und

er es am liebsten noch stattlicher, größer und natürlich auch lukrativer hätte. Aber vielleicht irre ich mich auch...

Denn immerhin hat ja auch kein Dahmer einem Butt das Leben geschenkt, um damit solches Wachstum und Ansehen zu begründen. Bei Lichte besehen ist es nichts anderes als der Fortschritt, das wachsende Zivilisationsbedürfnis, die gestiegene Bedeutung von Reise und Freizeit, die aus dem eher etwas kläglichen Entlein des Jahres 1881 den stolzen schönen Schwan unserer Tage werden ließ. Sicher das Ergebnis von Wagemut und Arbeit, von Ideen und Zielstrebigkeit. Aber auch - und davon wird später noch einmal die Rede sein - die kaum vorauszuberechnende Gunst der Nachkriegsgeschichte, die von insgesamt 1800 km deutscher Ostseeküste nur jene 383 km in Schleswig-Holstein für bundesdeutsche Urlaub-



*Sommerfrische
der Jahr
hundertwende,
als Heinrich
Thode Gasthof,
Bäckerei und
Conditorei
zugleich betrieb.*

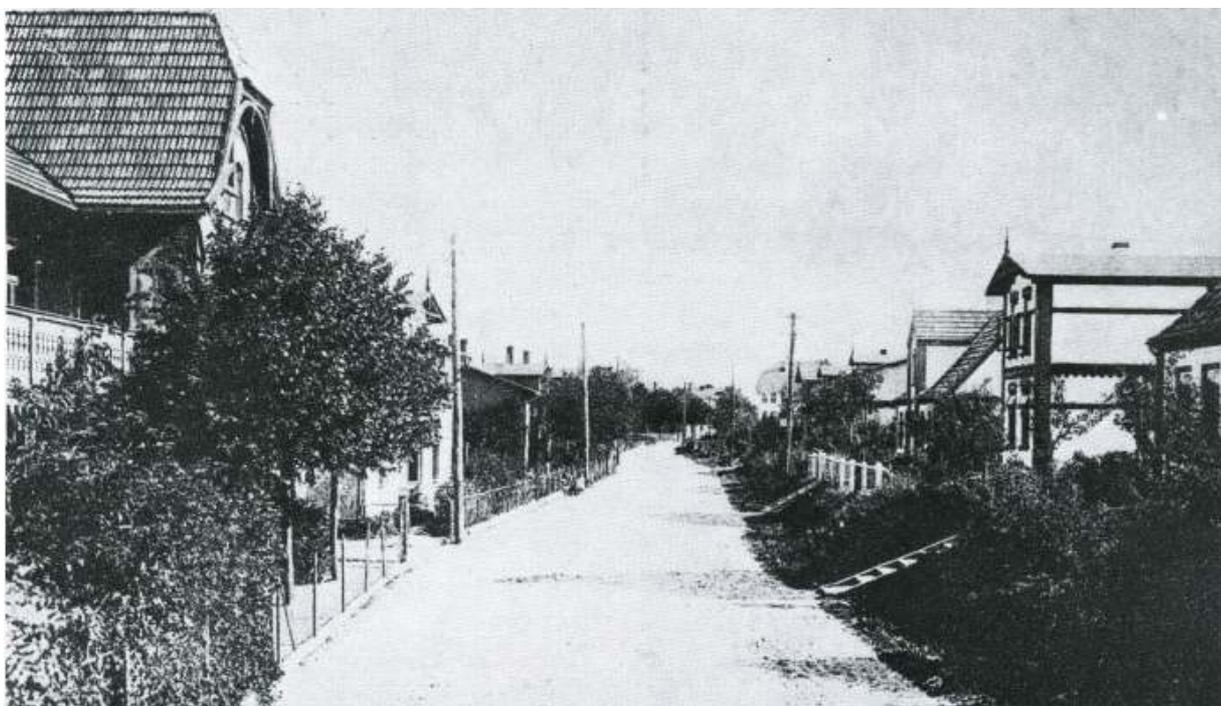
ber offenhielt und den alten plattdeutschen Spruch wahr werden ließ »Wat dem eenen sin Uhl, is dem annern sin Nachtigall«. Anders herum gesagt: Dahme 1992 ist das Ergebnis von Tüchtigkeit, der das Glück zur Seite stand. So nimmt es gar nicht wunder, daß aus den weniger als 100 Häusern, die das alte Dahme ursprünglich bildeten, heute mehr als 500 geworden sind. Darunter Häuser, die als Urlaubsbleibe wochenweise vermietet werden und außerhalb des Sommers oft viele Monate leer stehen. Darunter außerdem die Ferienhäuser von Städtern, die in Dahme einen zweiten Wohnsitz errichtet haben - Wahl-Dahmer gegenüber den eingesessenen Dahmer Bürgern, nicht hier geboren, aber durch Zuneigung und freien Entschluß enger mit Dahme verbunden als die üblichen Sommergäste - eine ganz neue Spezies Mensch, an die vor hundert Jahren gewiß niemand gedacht hat.

Das Gesicht eines Dorfes

Wenn wir den Strand verlassen und über den Deich, der den Ort vor verhängnisvollen Sturmfluten (wie der des Jahres 1872) schützt, in die Dorfmitte gelangen, blättern wir gewissermaßen die steinerne Chronik einer bunten und wechselvollen Entwicklung auf. Das Nebeneinander von denkbar verschiedenartigen Bauten könnte aus einem Lehrbuch für Architekten stammen.

In der Minderheit und nur noch vereinzelt zu entdecken, sind die Häuser, die vor einem Jahrhundert Dahmes Gesicht bestimmten: die Katen mit Fachwerk, Lehm- oder Ziegelsteinwänden und Reetdach, in denen Fischer und Kleinbauern hausten. Viele sind abgerissen, andere modernisiert. Denn ein Reetdach (Rohr aus der einst wasserreichen Umwelt) ist teuer,

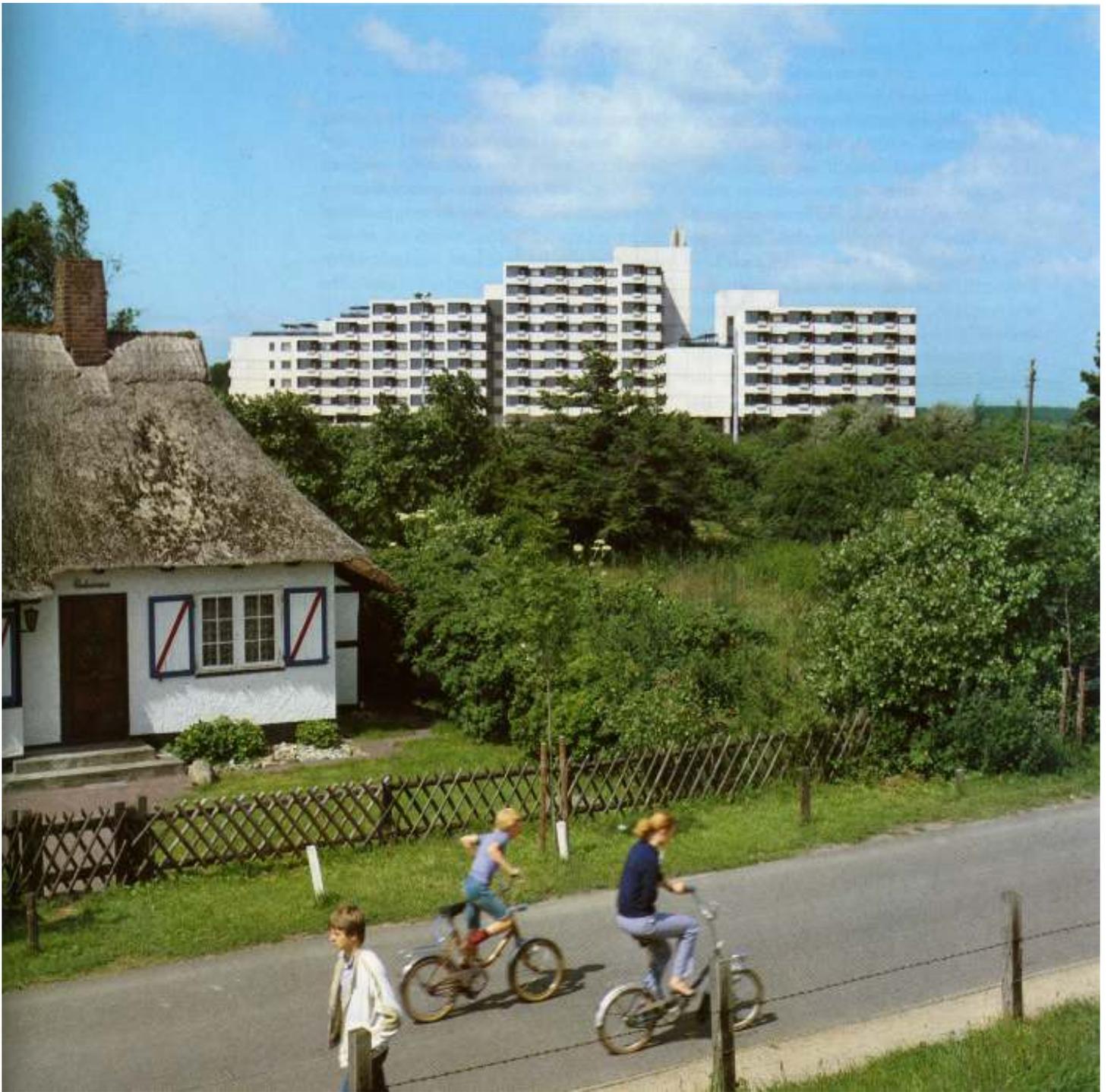
*Ein Blick in
die
Dorfstraße
von einst —
beschauliche
Stille ohne
Autos und
Teerstraßen.*



im Vergleich mit Ziegeln mühsam zu decken und - mit hohen Prämien bei der Feuerversicherung verbunden. Reetdach ist, kurz gesagt, Luxus. So daß die Welt sich umgekehrt hat: ein Reetdach leisten sich gern die Städter für ihre Sommerhäuser, während die Einheimischen froh sind, unter billigen Ziegeln oder Eternit zu leben. Davon abgesehen hatten die alten Reetdachkaten niedrige Decken, kleine Räume, lichtschwache Fenster und wenig Komfort -dennoch oder deshalb waren sie gemütlich. Aber sie schwinden — nicht nur in Dahme -dahin. Wo sie noch stehen, sind sie als Fotomotiv beliebt.

Als die Dahmer um die Jahrhundertwende und danach begannen, Häuser speziell für die Aufnahme von Gästen zu bauen, entstanden stattliche Bauten, wie man sie den Städten abgesehen hatte. Jetzt waren Räume und Fenster hoch, die Fassaden imponierend, villenartig, und der Geltungsdrang der Gründerjahre und der Wilhelminischen Zeit bestimmte auch in Dahme die Bauweise. Diese Häuser —manchmal inzwischen modernisiert, abgewandelt, »getarnt« -stehen auch heute noch, nicht unbedingt gemütlich, aber solide Zeugnisse der »guten alten Zeit«, die dank ihrer Weitläufigkeit den Einbau moderner Hygiene-Einrichtungen erleichtern. Sie können übrigens auch heute noch ablesen, bei welchen Häusern (Hotels, Pensionen, Fremdenheimen) aus dem vollen geschöpft wurde und wo man sparen mußte. Die Zeit zwischen den Kriegen und die ersten Jahrzehnte danach haben zur ersten ansehnlichen Ausdehnung des Ortsbildes geführt. Straßen und Häuser wuchsen nach draußen. Die Bauten dieser Epoche bescheiden sich gegenüber wilhelminischer Massenentfaltung: Man baut niedriger, sparsamer, enger, zweckmäßiger, auch uniformer. Siedlungshäuser und Gebäude des sozialen Wohnungsbaus ziehen sich zum Ortsrand hin. Selbst die in diesen Jahrzehnten entstandenen Pensionen wirken bieder und eher hausbacken als schwungvoll. Mit der quälend lange umstrittenen, in den siebziger Jahren gewachsenen

Kur- und Wohnanlage von »Berolina« erhielt Dahme den Stempel einer neuen Zeit. Andere Bauten aus ähnlicher Baugesinnung, wenn auch weniger monumental, folgten. Damit liegt Dahme nicht am Ende der architektonischen Welt, sondern wieder einmal mitten im Trend moderner Komfortgesinnung. Fischer- und Bauerndorf von einst sind vergessen. Ob schön oder befremdend - Ausdruck einer Gegenwart, die den Erwartungen und Ansprüchen einer Gästesicht gerecht wird. Drei Bauten setzen Akzente im Dahmer Ortsbild. Unübersehbar bei Tag und Nacht der Leuchtturm Dahmeshöved, auch wenn er neuerdings nicht mehr besichtigt werden kann und automatischer Steuerung untersteht. Optisch ein Sinnbild maritimer Romantik - im Inneren moderner Elektronik unterworfen. Dahmes Gotteshaus stand über Jahrhunderte in Grube, dessen Kirche aus dem Jahr 1232 schon frühzeitig von der Reformation erfaßt worden war. Dafür führten die Bedürfnisse der Gäste nach sonntäglicher Andacht in den letzten fünfzig Jahren zu zwei Kirchenbauten: einer 1964 errichteten evangelischen Gerolds-Kapelle und einer 1968 (nach einem Vorläufer von 1928) erbauten katholischen Kreuzkirche, die neben den Urlaubsgästen auch 300 Katholiken in 21 umliegenden Ortschaften betreut. Was also prägt Dahmes Gesicht? Vielleicht am stärksten, daß hier - rein äußerlich - nichts zusammenpaßt. Daß die Kate der Vergangenheit neben der »alten Pracht« oder dem neuzeitlichen Zweckbau steht. Daß es zwar Straßen gibt, die Häuser gleicher Bauzeit und gleicher Baugesinnung nebeneinander zeigen - ausgewogen und — pardon - ein wenig langweilig. Aber gerade in der Ortsmitte, wohin Handel



und Wandel drängten, geht es kunterbunt durcheinander, auch wenn sicher behördlicher Aufsichtseifer hier wie anderswo gebremst und gemildert hat. Stilfanatiker werden Dahme gewiß ankreiden, daß es weder Fischer- und Bauerndorf geblieben noch ein wirklich neuzeitliches Gemeinwesen geworden ist. Aber mir geht es so (und ich hoffe, Ihnen auch), daß ich den Eindruck habe: Dahme muß einfach so sein. Gewachsen aus Laune, Zufall und Zeitgeist und bestimmt weit weniger individuell und originell, wenn tatsächlich alles harmonisch aufeinander abgestimmt wäre. Ein Dorf mit einem sehr persönlichen Gesicht, das in seiner Gesamtheit eine Zeit widerspiegelt, die auch ihrerseits gegensätzlich und widersprüchlich war.

***Dahmes Strand in den Kinderschuhen:
Badekarren, viel freier Sand, Liegestühle um
die Moden von vorgestern***



Zweierlei Dahme

Wenn wir so an einem beliebigen Sommertag durch Dahme schlendern und seine Häuser und Fassaden mustern, dann denken die wenigsten Gäste daran, daß Dahme nicht immer so ist. Im Sommer ein lebhafter, bevölkerter, gleichsam festlicher Ort. Im Winter (wozu auch erhebliche Teile von Frühling und Herbst gehören können) still, einsam, beinahe verlassen. Die Gäste kennen nur das Gesicht Dahmes mit modischem Make-up, mit Rouge, Lidschatten und Perücke, mit Schmuck und Parfüm. Es ist das Gesicht der Saison in den wenigen Monaten, in denen die Dahmer selbst (was und wo immer sie in dem Urlaubsbetrieb auch zu tun haben) kaum zur Besinnung kommen. Sie kennen es jeweils nur aus der Perspektive ihrer Tätigkeit. Mancher Dahmer, der nicht zufällig gerade dort arbeitet, bekommt den Strand in seiner sommerlichen Lebhaftigkeit kaum zu Gesicht. Das Sommer-Dahme besitzt insgesamt 6972 belegte Betten, während seine Einwohner nur 1150 benötigen. Ganz anders im Winter! Es sind etwa die Monate zwischen Oktober und April, in denen die Saison — die hier oft ganz buchstabengetreu Seisohn ausgesprochen wird — schlafen gegangen ist, in denen mit Gästen eigentlich nur um Weihnachten oder die Jahreswende zu rechnen ist. Dann sind Dahmes Straßen menschenleer, haben die Lokale - vor allem die am Strand - oft geschlossen, ist die Promenade einsam und erlebt man manches Geschäft oder Etablissement hermetisch verriegelt. Der Strand gehört dann den Möwen, der Wind ebnet die Sandburgen ein, ein Sturm treibt die Brandung wohl bis zur Promenade. Es ist eine rauhe Zeit. Aber ich gestehe ehrlich ein, obwohl sich Dahme im Sommer nun einmal von seiner strahlendsten Seite zeigt, daß ich die Tage nicht missen möchte, an denen ich wintertags im Schneesturm oder angesichts von glitzerndem Eis oder auch nur vom Wind gezaust und gebeutelt am Strand entlanglief! Sie sollten es einmal ausprobieren!

In dieser »toten Zeit« wird das im Sommer hart erworbene Geld ausgegeben oder in neue Investitionen gesteckt, wird die nächste Saison nicht nur in den Büros der Kurverwaltung geplant und vorbereitet, wird wohl auch einmal gefeiert oder eine Reise gemacht. Jedenfalls: jetzt sind die Dahmer unter sich — beinahe ebenso wie in jener Zeit vor mehr als hundert Jahren, als überhaupt noch kein Städter daran dachte, den weiten und (dazumal) sehr beschwerlichen Weg zur fernen und öden Ostseeküste anzutreten. So gibt es eben ein doppeltes Dahme — das des geruhsamen Winters und das im grellen Rampenlicht des geschäftigen Sommers: Das Dahme der Gäste und das Dahme der Dahmer.

30 Jahre Ostseeheilbad

Bei den Gästen freilich gibt es auch Unterschiede. Mancher kommt nach Dahme, um einfach am Strand zu liegen, zu baden, faul zu sein und sich zu erholen. Viele Gäste kommen jedoch auch, weil Dahme - seit dem Sommer 1962 — auch Ostseeheilbad ist. Eines von insgesamt zehn Seeheilbädern längs der schleswig-holsteinischen Ostseeküste. Mit einem vielseitigen Angebot an Kurmitteln, die auch jedem Kassenpatienten, der kurbedürftig ist, hier zur Verfügung stehen. Wer es nicht nötig hat, weiß sicher nicht einmal, für welche Leiden die Ostsee im allgemeinen und Dahme im besonderen heilsam ist: Erschöpfung, vegetative Regulationsstörungen, Herz-, Kreislauf- und Gefäßkrankheiten, Durchblutungsstörungen von Herz und Gliedmaßen, rheumatische Erkrankungen, Abnutzungserscheinungen von Wirbel und Gelenken, Leiden der Verdauungsorgane, Allergien von Haut und Schleimhäuten und -last, not least — Luftröhren-, Nasen- und Bronchialerkrankungen: ein beachtlicher Katalog von Leiden, die hier Linderung und Heilung erfahren.

Sicher gibt es in der Bundesrepublik ein erhebliches Angebot von Badeorten. Was Dahme so sympathisch macht, das ist die Tatsache, daß der Kurgast, der nach ärztlicher Vorschrift und unter ärztlicher Überwachung die Kurmittel eifrig anwendet, hier nicht in einer von Leiden geprägten Sanatoriumsatmosphäre lebt. Das frohe, unbeschwerte Leben der Urlauber wirkt auch auf den Kurgast aktivierend, motivierend, anregend. Hier will und hier kann man gesund werden.



Dahmes Image - heute

Jedes Ostseebad hat seinen eigenen Stil. Es gibt elegant-mondäne und es gibt schlicht-ländliche Badeorte. Auch Dahme hat sein persönliches Image, sein besonderes Gepräge, das sich freilich im Lauf eines Jahrhunderts auch gewandelt hat.

Mehrere Jahrzehnte hindurch, seit ein belesener Kurdirektor Paul Kellers Roman »Ferien vom Ich« kennengelernt hatte, verband sich mit Dahme dieser Begriff: »Dahme - das Bad der Ferien vom Ich!«

Sicher ein Slogan, der sich einprägte, so daß es den Dahmern wohl nicht leichtgefallen ist, ihn Anfang der siebziger Jahre an den Nagel zu hängen. Aber ich fand den Begriff seit jeher falsch. **Denn** Dahmes größter Vorzug besteht eigentlich nicht darin, vom Ich Ferien zu machen, es quasi zu verleugnen, sondern dieses Ich hier gerade pflegen und genießen zu können. Nicht an Termine und Bürostunden, nicht an Pflichten und Verantwortung denken zu müssen, sondern ganz Mensch zu sein. Urlaub ist — nicht nur in Dahme — Bekenntnis zum Ich. Dazu gehört heute für Dahme, daß es sich als Badeort für die ganze Familie präsentiert, in dem vor allem auch Kinder geschätzte (und sich wohlfühlende) Gäste sind, auch wenn man es nicht mit den pathetischen Worten des Prospekts aus dem Jahr 1936 ausdrückt: »Von jeher war der Strand ein Paradies für unsere Kleinen. Kaum sind sie hier, sind Stadt und Schule vergessen. Weit geöffnet steht das Kinderseelchen, um all die neuen Herrlichkeiten in sich aufzunehmen... Darum: bringt Eure Kinder mit, sie werden es Euch danken.« Aber auch die Eltern und — die Älteren können sich hier willkommen fühlen, wobei sich deutlich ein Rhythmus der Besuchs-Schwerpunkte im Ablauf des Sommers erkennen läßt: im Mai und Juni kommen ebenso die Eltern mit den Kleinkindern, die noch nicht zur Schule

gehen und daher nicht an die Schulferien gebunden sind, wie auch die Senioren und kinderlosen Ehepaare, die die Vorzüge der Vorsaison schätzen. Juli und August, die Monate der großen Ferien, führen Familien mit schulpflichtigen Kindern her—vor allem aus Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Hamburg und Berlin. Mit dem auslaufenden August und dem September, wenn die Tage etwas kürzer werden, reisen die »Kenner« nach Dahme - Urlauber ohne Kinder jeglichen Alters, die wissen, daß die Ostsee die sommerliche Wärme speichert und daß Service

Ältere Häuser geben der Ortsmitte von Dahme eine beschauliche Note.



und Preise jetzt individueller sind. Freilich dauert es auch nicht mehr lange, bis die ersten Betriebe ihre Pforten schließen, weil eine verminderte Gästeschar nicht mehr »lohnt«. In den anderen Monaten (von der Ausweichmöglichkeit »zwischen den Jahren« abgesehen) wagen sich nur wenige Individualisten und Naturfreunde nach Dahme — leider viel zu wenige, denn das Dahme ohne Saison vermittelt dem Gast ein ganz neues Erlebnis und wiederum ein ungewöhnliches Image — nicht weniger reizvoll als das gewöhnliche, herkömmliche des Sommers.

Dahmer und Nicht-Dahmer

Längst ist Dahme nicht mehr das Dorf der 70 Fischer und einer Anzahl von Bauern. Der Aufstieg zum Ostseeheilbad hat dazu geführt, daß immer mehr Einwohner direkt oder indirekt von



dem leben, was die Volkswirtschaft als Fremdenverkehr bezeichnet. Aber auch dazu, daß zu den Einwohnern, zu denen, die hier seit Generationen ansässig sind, immer mehr Wahl-Dahmer gekommen sind: solche, die seßhaft wurden und ihre Heimat in Hamburg, Berlin oder auch im Ausland aufgegeben haben. Und solche, die lediglich Saison-Dahmer sind, für die Dahme der Arbeits-, aber nicht der Wohnort ist, mögen sie nun selbst Unternehmer sein oder als Angestellte kürzer oder länger hier tätig sein. Aus dem überschaubaren Dorf, in dem jeder jeden kannte, ist eine vielköpfige Gemeinde geworden, in der nur die Alteingesessenen und ihr Anhang noch genau wissen, wie dieser oder jener zu dem wurde, was er heute ist. Als im Jahre 1934 der Hauptlehrer Fritz Reher einen Jahresüberblick gab, verzeichnete er auch die vier Namen, die damals in Dahme am häufigsten vorkamen. Jeder 13. Dahmer hieß damals Höppner, aber auch die Namen Prüß, Puck und Fick kamen mit mindestens fünf Familien vor. Auch heute noch sind die Höppners davon am stärksten vertreten, aber die Landschoofs haben gegenüber den Prüß, Puck und Fick an Boden gewonnen, wie auch der Name Reshöft häufig auftaucht. Vergessen wir nicht, daß noch vor dem zweiten Weltkrieg aus Dahmes kinderreichen Familien nicht wenige ihre Existenz draußen suchten und begründeten, während das Ostseeheilbad von heute jedem die Chance gibt, auch daheim etwas zu werden und auf die Füße zu stellen.

Muße auf der Bank vorm Haus — man möchte sich gleich dazusetzen!

In Dahme leben

Ja, es läßt sich leben in Dahme. Darin sind sich die Urlaubsgäste und die Einwohner einig. Zwischen der Ostsee und den Wäldern des Guttauer Geheges mit ihren 80 Hektar Nadel-und Laubbäumen liegt ein Stück Ostholstein, das den Gästen eine Ferienoase, den Dahmern Heimat ist. Zwar ist die Zeit nicht spurlos an der einstigen Idylle Dahme — einer Idylle, die auch ihre Schattenseiten hatte - vorübergegangen. Aber das Dahme von heute mit seinen behaglichen Straßen, dem grünen Deich, den Feldern im Umland, mit seinen Bäumen und Gärten und nicht zuletzt mit dem ausgedehnten Strandgebiet rechtfertigt die Annahme, daß hier — soweit es moderner Lebenszuschnitt überhaupt zuläßt — die Welt noch in Ordnung ist.

Was mancher Ostseegast auch hier gern mitnimmt: die frischen Eier vom Bauernhof.



Das Seebad, das nach der Sturmflut kam

»Immer neue Bilder bieten sich dem entzückten Auge, und angenehm ermüdet, erquickt den Badegast ein tiefer, ungestörter Schlaf, denn die hier herrschende absolute Ruhe ist eine nicht zu unterschätzende Erquickung für den abgehetzten Großstädter.« (Sanitätsrat Dr. Hofius, Dahmesköved, im Prospekt des Jahres 1922)

Tag des Schreckens

Die Geschichte Dahmes wäre über viele Jahrhunderte in wohlthuendem, durchaus nicht aufregendem Gleichmaß verlaufen, wenn es nicht den 13. November 1872 gegeben hätte. Ihm gegenüber verblaßte auch der Sommertag von 1851, an dem ein Lausejunge, der nach Spatzen schoß, eines der dazumal üblichen Reetdächer in Brand setzte. Der Brand weitete sich nämlich aus und ließ einen Teil des Dorfes in Flammen aufgehen. Aber das war beinahe vergessen, als am 11. November 1872 einer der bekannten Herbststürme einsetzte, die schon früher immer wieder einmal zu Sturmfluten geführt hatten.

Solche Sturmfluten sind nämlich durchaus kein Privileg der Nordsee. Auch die Ostseeküste erlebte in 450 Jahren mehr als 30 große und verheerende Sturmfluten - was bedeutet, daß im Durchschnitt alle 15 Jahre eine zu erwarten ist und keine Generation von den Schrecken verschont bleibt.

Das war auch der Grund, daß die Dahmer im Winterhalbjahr 1868/69 zwischen Dahme und Rosenfelde mit nicht geringer Mühe einen Deich bauten. Allerdings aus Sand, wobei man den Sand nicht allein von der Wasserseite, sondern auch von der Landseite aus aufhäufte. Das erwies sich - in doppelter Hinsicht - als verhängnisvoll!

Noch heute spielt in den Erzählungen der alten Dahmer die Sturmflut von 1872 eine Rolle, wobei freilich niemand mehr lebt, der sie mitgemacht hat. Aber von Eltern oder Großeltern hat mancher mehr oder minder ausführlich diesen Schreckenstag für Dahme geschildert bekommen. Und ein Haus in Dahme zu Beginn der Paasch-Eyler-Allee trägt noch heute auf neuem Putz und neuer Farbe die Marke, auf die das Wasser dazumal gestiegen war. Der von West nach Nord und darauf nach Ost wehende Wind des 11. November trieb das Wasser aus der Nordsee in die Ostsee. Aus dem Wind wurde ein Sturm, der das Wasser immer mehr ansteigen ließ - bis zu 4 m über den normalen Wasserstand. Hoch brandeten die Wellen gegen den Dahmer Deich. Hätte es ihn nicht gegeben, so wären die Fluten der Ostsee - wie früher — allmählich ins Land hineingespült. So aber lag der ganze Druck des aufgestauten Wassers auf dem Sandwall des Deiches, hinter dem sich die Dahmer sicher fühlten. Aber es war eine trügerische Sicherheit. Denn in den frühen Morgenstunden des 13. November zwischen 6 und 7 Uhr brach der Deich, und die aufgestaute Flut schoß durch die sich schnell weitende Öffnung in den Ort hinein wie ein reißen Strom. Es dauerte in der grauen Morgendämmerung nur wenige Minuten, bis der südliche Teil Dahmes unter Wasser stand. Häuser und Ställe wurden weggerissen. Das Vieh ertrank. Schreie und Hilferufe hallten über das eiskalte Wasser, während jeder versuchte, durch hastige Flucht in höhere Ortsteile oder auf den Hausboden sein Leben zu retten: nicht allen gelang es. Zehn Dahmer Einwohner fielen der Flut zum Opfer. Am traurigsten traf das Schicksal die Fischer-



familie Volkmeier. Ihre beiden Kinder waren in Panik aus dem Haus geflüchtet und hatten sich in ihrer völlig durchnäßten Kleidung in Richtung auf das höher gelegene Dahmeshöved gerettet. Hinter einem Knick suchten sie Schutz. **Dort** fand man sie nach 24 Stunden, durch Unterkühlung gestorben.

Alles in allem waren 20 Häuser weggerissen und annähernd 50 andere nur noch Ruinen. Bewohnbar geblieben waren nicht mehr als 20 Häuser. 300 Dahmer aus 51 Familien waren mit einem Schlag obdachlos.

Aber, so beschreibt es der spätere Bürgermeister Heinrich Mumm, zur Zeit der Sturmflut 25 Jahre alt, in seiner Familienchronik, »in der Nacht flaute der Wind ab und konnten die Menschen, welche auf ihre Hausböden geflüchtet waren, durch Boote aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden. Sämtliche Gebäude waren derart beschädigt, daß sie jeden Augenblick zusammenbrechen konnten, soweit das nicht schon geschehen war.« Am 14. November brach ein sonniger Herbsttag an. »So konnten die armen Menschen ihre Sachen von den höher gelegenen Koppeln und aus dem Gehölz

Was viel zu wenige Dabme-Gäste erblicken: Winterwald am Ostseestrand.



Alten-fuhr wieder zusammensuchen. Soweit es überhaupt zu finden war und nicht schon von schlechten Nachbarn gestohlen.« Auch so etwas gab es also.

Aber auch die Namen derer, die selbstlos und mutig ihr Leben für ihre Mitbürger wagten, sollen nicht vergessen sein. Von ihnen wurden fünf mit dem Verdienstehrenzeichen für Rettung aus Gefahr ausgezeichnet:

Seefahrer Marcus und Theodor Langbehn
Fischer August Langbehn Fischer Heinrich
Babbe Kätner Ehrich.

Darüber hinaus wurden den Fischern August Rohr und Hinrich Hagelstein Geldprämien zuerkannt.

Glück im Unglück

Ganz ohne heitere Lichter und glückliche Rettung blieb der Katastrophentag freilich nicht. Der alte Lehrer Petersen, den die Flut im Bett überrascht hatte, flüchtete sich mit seiner Frau auf den Boden, dessen Treppe kurz darauf weggespült wurde. Als aber nachmittags die Flut ein Stück Dach eines zerstörten Hauses vor seine Bodenluke trieb, enterte es der kühne Dreiundsiebzigjährige und ließ sich auf dem Dach in die Sicherheit schippern. Ein anderes Schicksal hatte, so erzählte es Frau Edith Janssen vom Hotel »Thode«, die Magd Lise des alten Gasthofs Babbe, der von der Flut weggerissen wurde. Sie hatte frühmorgens wie üblich die Kühe gemolken und flüchtete vor den Wassermassen aus dem Stall auf den Heuboden der Scheune - nicht ohne ihren vollen Melkeimer. Sie konnte ihn gut gebrauchen. Denn sie mußte sich eine Woche lang von der Milch ernähren, bis sie endlich - da man sie zunächst schon für tot gehalten hatte - befreit wurde.

Nicht weit von Dahme entfernt auf dem Gut Klostersee bei Kellenhusen überlebte von einer Rindviehherde mit 350 Kühen als einziger ein Bulle. In seiner Wassernot erstieg er verzweifelt eine Treppe und überstand auf ihrem oberen Podest die Flut.

Für Dahmes Zukunft als Ostseebad hat die Flut — so hart sie den Ort auch traf - zugleich ihre guten Seiten gehabt. Einmal ging die Kunde von den Ereignissen durch das ganze Deutsche Reich, und eine Welle der Hilfsbereitschaft wurde ausgelöst. So konnten die verschwundenen und zerstörten Häuser neu - und besser -errichtet werden und für künftige Gäste attraktiver sein.

Auch der zerstörte Deich erstand neu und besser: weiter vom Wasser entfernt, wie er sich heute noch zeigt, mit einer 25 m breiten Deich-



Auch im Winter, wenn der Schnee stiebt und der Wind über den Sand jagt, hat die Promenade einen romantischen Reiz — bis zu ihr brandet die See.



sohle und 4 m über dem Wasser. Vor allem aber in soliderer Bauweise, wie uns ebenfalls Heinrich Mumm im Jahr 1925 berichtet hat: »Der jetzige Deich ist aus gutem Lehm in den Jahren 1874—76 gebaut. Meines Erachtens wird dieser Deich, wo er sich schon 50 Jahre gelagert hat und beim Bau fortwährend von 12 Pferden festgestampft ist, einer Flut wie 1872 standhalten. Und daß eine Flut noch ärger wird als diese, ist kaum anzunehmen.«

Warum Dahme - Dahme heißt

Funde aus grauer Vorzeit und die um Dahme herum gelegenen Hünengräber verraten, daß das Gebiet im und um den Ort bereits im ersten Jahrtausend unserer Zeitrechnung besiedelt war. Später waren hier wie sonst im Bereich der Halbinsel Wagrien slawische Wenden ansässig, deren Hauptfeste sich in Starigard - heute wörtlich übersetzt: Oldenburg - befand.



Vom Eis beinahe ganz bedeckt sind die ersten Pfeiler der um 1978 neu entstehenden Seebrücke.

Mehrere Jahrhunderte lang kämpften Deutsche und Slawen, Christen und »Heiden« um die Vorherrschaft, bis die deutsche Kolonisierung sich durchsetzte.

Das geschah vor allem, als im 13. Jahrhundert der Graf von Schauenburg Siedler hierher rief: Flamen, Niederländer und Westfalen. Mit ihnen kamen die beiden Ritter de Dame, wobei die Söhne des einen, nämlich Johann de Dame und Heinrich Dameshovet, sich in dem Raum niederließen, der heute Dahme heißt: einer auf dem Dahmer Hof, der zweite dort, wo heute Dahmeshöved liegt.

Damit also ist der Name Dahme, früher auch Dame geschrieben, erklärt: Eigenname der Lehnsherren des Gebiets. Wenn Sie sich in deutscher Geographie auskennen, wissen Sie, daß es noch einen anderen Ort des gleichen Namens in der Mark Brandenburg gibt. Aber auch wenn beide Orte ebenso heißen, haben sie nichts miteinander zu tun. Die früher da und dort zu lesende Annahme, daß der Ortsname Dahme vom slawischen Dabje (was Eichwald heißt) abzuleiten sei, hat sich als irrig erwiesen.

*Erkennen Sie »Ihren«
Strand wieder? Der
strenge Winter von
1978/79 hat ihn
dramatisch verwandelt.*



Die Mönche kommen

Aber diese weltlich-edelmännische Herrschaft war nur von begrenzter Dauer. Denn etwa gleichzeitig mit den Siedlern aus dem Westen kamen auch die Benediktinermönche aus Lübeck nach Cismar. Nicht freiwillig allerdings. Zunächst hatten diese Benediktiner 1177 in Lübeck ein Kloster gegründet, das entsprechend der Ordensstradition Mönche und Nonnen umfaßte. Bald jedoch gerieten die Benediktiner Mönche in Lübeck in Verruf, wobei bis heute ungeklärt ist, ob zu Recht oder Unrecht. Jedenfalls wurde gemunkelt, daß die Mönche es mit der Keuschheit nicht so genau nahmen. Das wollten diese jedoch nicht auf sich sitzen lassen.

So ging der Streit viele Jahrzehnte hin und her, bis um 1248 Papst Innozenz IV. endgültig entschied, daß die Mönche das behagliche Lübeck verlassen und in der Wildnis von Cismar den christlichen Glauben stärken sollten. Schon 1238 hatte Graf Adolf IV. von Schauenburg in Cismar mit dem

Bau eines Klosters begonnen, in das sie nun übersiedeln konnten. Beim Klosterbau hatte man zum Glück eine heilige Quelle entdeckt. Dazu besorgten sich die pfiffigen Mönche wertvolle Reliquien dunkler Herkunft, so daß schon bald eine Wallfahrt einsetzte, die reichlich Geld in die Klosterkasse brachte. 1325 waren Cismars Mönche Herren über 25 Dörfer, 7 Mühlen und die Einkünfte mehrerer Kirchen! Die von ihnen zwischen 1250 und 1320 errichtete Backsteinkirche in dem ihnen vertrauten frühgotischen Stil Lübecks ist bis heute ein Kleinod der norddeutschen Backsteingotik geblieben. Für Dahme traten die Cismarer Mönche 1460 in Erscheinung. Bis dahin hatte sich das Dahmer Land auf drei adelige Höfe und 14 Hufen — also 14 gewöhnliche Bauernstellen und 3 etwas größere Güter - verteilt. Dahme, das inzwischen mehreren Adelsfamilien unter Einbeziehung der heutigen Dörfer Grube, Thomsdorf und Siggeneben gehört hatte, war inzwischen im Besitz von Detlev von Buchwald.



*Dahmes Kirchen
entstanden erst in
den letzten drei
Jahrzehnten: 1964
die evangelische
(links) und 1968 die
katholische (rechts).*



Dieser schlug den Mönchen vor, sie sollten ihm Dahme abnehmen und statt dessen Mönchneverstorf und Testorf überlassen. Solcher Landtausch war damals gang und gäbe. So gehörte also Dahme jetzt zum Klosterbesitz. Dabei ergab es sich wohl, daß der eine oder andere der Mönche überraschend in Dahme auftauchte, um nach dem Rechten zu sehen. So mag die überlieferte Sage entstanden sein, daß vom Kloster in Cismar nach Dahme ein unterirdischer Gang geführt habe - selbstverständlich

Dahme's ehemalige Mühle war 1783 erbaut worden und wurde 1958 abgerissen. In ihrer Umgebung befanden sich 15 Hünengräber.



nur eine Legende. Immerhin war Dahme beinahe ein Jahrhundert den Cismarer Mönchen Untertan. Aber die Reformation ließ es 1544 an Herzog Adolf vom Haus Gottorf fallen, was immerhin den Vorzug hatte, daß es nicht dänischer Verwaltung unterstand. Größer war Dahme nicht geworden. Im Jahr 1592 gab es 15 Pächter, die dem Landesherrn Untertan waren. Dann wurde aus dem größten Dahmer Gut unter Einbeziehung des Landes anderer Bauern ein Meierhof, der zwischen 1638 und 1785 in zehn verschiedenen Händen war. Dieser Meierhof besaß 1765 9 Pferde, 9 Kühe, 24 Starke, 12 Kälber, 80 Schweine und 50 Schafe. Von den großen Kriegen des 17. und 18. Jahrhunderts, insbesondere dem Dreißigjährigen und dem Siebenjährigen, blieb das glückliche Dahme verschont. Mit der Niederlegung der königlichen Domänen wurde 1784 dieser Meierhof in Parzellen aufgeteilt, wobei auch die Leibeigenschaft wegfiel. Insgesamt wurden 57 Parzellen zwischen 2 und 20 Tonnen (i bis 10 Hektar) verkauft, so daß damit vor rund 200 Jahren Dahme zum Dorf selbständiger Bauern geworden war: die Französische Revolution hatte ihre Vorboten auch nach Dahme geschickt. Ein paar Bedingungen mußten die Parzellenkäufer freilich einhalten, die als Spiegel des Lebens von damals ganz amüsant sind: »Sie müssen sich nach Grube zur Kirche halten und dahin die ordinaire und extraordinaire Gebühren an Kirche, Prediger, Küster und Schule abtragen...

Sie müssen sich zur Windmühle von Grube als Zwangs-Gäste halten, haben aber zur Unterhaltung derselben nicht beizutragen, Der Jagd haben sie sich in allen Fällen gänzlich zu enthalten.

Das Bierbrauen zum eigenen Gebrauch bleibt ihnen verstattet.

Wie Seebaden Mode wurde

Während die Dahmer ihre Felder bestellten und auf Fischfang fuhren, ging in der großen Welt draußen etwas Erstaunliches vor sich. Auf den Britischen Inseln entdeckte man, daß ein Bad im Meer etwas Wohltuendes, Gesundes sein könnte. Solche Kunde brachte etwa der geistreiche Schriftsteller Georg Christoph Lichten-berg auch in die deutschen Lande, so daß der bekannte Arzt Hufeland bald gleichermaßen den gesundheitlichen Wert des Seebades pries. Durch seinen Leibarzt sah sich der Herzog Friedrich Franz I. von Mecklenburg veranlaßt, 1793 bei Mecklenburgs Doberan am »heiligen Damm« mit seiner Hofgesellschaft erstmals (noch dazu im September!) im Meer zu baden. Die Idee fand bald Nachahmung. Norderney an der Nordsee und Travemünde an der Ostsee wurden die Spitzenreiter an der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert.

Dazumal freilich war an ein Bad am freien Strand nicht zu denken. Von den Briten übernahmen auch die deutschen Seebäder das seltsame Vehikel des Badekarrens, In ihn zogen sich badelustige Damen und Herren zurück, ließen sich von Pferde- oder Manneskraft ins Wasser (nicht zu tief, bitte!) ziehen, entkleideten sich und benetzten sich, vom Karren und einer weit herabreichenden Markise vor neugierigen Blicken des anderen Geschlechts diskret geschützt, kurz mit Wasser. Worauf sie sich abtrockneten, bekleideten und durch Aufziehen einer Fahne oder Läuten an einer Glocke kundtaten, daß sie wieder an Land gezogen werden wollten. Solche Badekarren tauchten nach und nach auch an den Küsten Schleswig-Holsteins auf. Zuerst in Travemünde, wo 1805 Joseph von Eichen-dorff ihm ein liebenswertes literarisches Denkmal setzte. Bis diese Errungenschaft der neuen Zeit des 19. Jahrhunderts auch nach Dahme kam, vergingen noch einige Jahrzehnte.

Christian Wulf, früherer Pionier

Freilich - sicher drang auch in das entlegene Dahme die Kunde davon, daß man in Grömitz und Neustadt bereits ums Jahr 1820 herum Seebadefreuden zaghaft zu genießen begann. Aber was ging das Dahmes Bauern und Fischer an? Sie hatten ihr Auskommen. Und wo sollten Badegäste von auswärts wohl nächtigen, wenn der beschwerliche Weg sie tatsächlich nach Dahme geführt hätte? In den Reetdachkaten hatten allenfalls die heimischen Familien mit ihren zahlreichen Kindern Platz. So war es tatsächlich ein echtes Wagnis, als Christian Wulf, der sich gewiß zuvor in den badefreudigen Orten der Lübecker Bucht umgesehen und die Berichte in der Zeitung studiert hatte, ein Haus baute, das er von vornherein auch auf die Aufnahme von Badegästen abgestellt hatte.

So konnte er denn am 1. Juni 1853 in der Zeitung ankündigen: »Vielfachen Anforderungen entsprechend habe ich mich entschlossen, hierselbst eine Vorkehrung zur Benutzung des Seebades zu treffen und eine Wirtschaft so einzurichten, daß fremde Badegäste unter billigen Bedingungen ein anständiges Unterkommen finden können.«

Auch wenn es an Zeugnissen und Berichten fehlt, so läßt sich doch annehmen, daß sich von diesem Augenblick ab der oder jener Besucher aus Lübeck oder Hamburg tatsächlich nach Dahme »verirrte«. In dieser Zeit hatte Dahme immerhin 569 Einwohner. Zwar konnte man von einem Ostseebad gewiß noch nicht sprechen, aber Christian Wulf hatte einen Anfang gemacht, der — vor allem vom Jahr 1866 an — doch ein paar Dutzend Gäste nach Dahme führte.

Aber wie kamen sie her? Niemand kann sich vorstellen, wie primitiv Mitte des vorigen Jahrhunderts die Verkehrsverhältnisse hierzulande

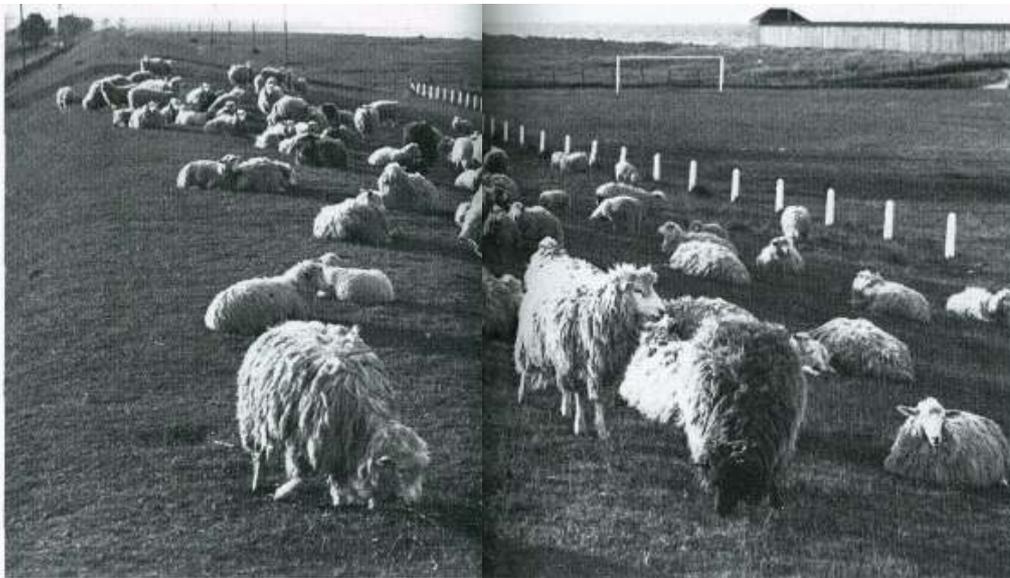


waren. So klagten die Wagrish-Fehmarn sehen Blätter jener Zeit: »Solange wir im ganzen keine besseren Wege haben, ist an ein schnelles Fortkommen auf ihnen nicht zu denken, entweder geht's über holprige, nur einem Hypochondri-sten zu empfehlende Steindämme, oder die Wege sind teils mit Steinen besät, teils voll Löcher, oder man wühlt in tiefem Sande. Ausnahmen gibt es nur wenige.« Da sollte man Lust haben, an die Ostsee nach Dahme zu fahren?! Nun, das Jahr 1866 brachte einen entscheidenden Fortschritt. Denn nun führte die Eisenbahn, die Hamburg mit Kiel verband, dank dem Anschluß an die Strecke der Ostholsteinischen Bahn, Neumünster-Neustadt, bis Neustadt. Gäste aus den großen Städten konnten nach der Eisenbahnfahrt bis Neustadt dort ein Fuhrwerk besteigen und mit Pferdekraft die Fahrt zum 25 km entfernten Dahme antreten. Freilich: auch Schiffe verkehrten schon in der Lübecker Bucht. Im gleichen Jahr 1866 fuhr das Dampfschiff »Neustadt« regelmäßig zwischen Neustadt einerseits nach Lübeck, andererseits nach Fehmarn, Heiligenhafen und Kiel. An Dahme fuhr es also vorbei. Zum Anlegen fehlte eine Seebrücke. Wann zum ersten Mal ausgebootet wurde—in den Jahren um 1880 bald eine Selbstverständlichkeit -, bleibt unbekannt. Daß bei den zaghaften Anfängen eines Fremdenverkehrs, einer Beherbergung von Badegästen, wie es Christian Wulf eingeleitet hatte, die Sorgen der meisten Dahmer Einwohner um ganz andere Probleme kreisten, ergibt sich aus einer Gründung des Jahres 1866! Die Schweinegilde entstand! Wenn ein Bauer in jener Zeit seine Schweine als Folge einer Seuche verlor, war das ein harter Schlag. Die Gilde legte mit Zahlungen ihrer Mitglieder eine Reserve an, durch die der Tod eines Schweins finanziell ausgeglichen werden konnte — eine Rolle, die der Viehseuchenfonds übernommen hat. Die Gilde hat heute eher gesellschaftliche Funktionen.

Nach der Sturmflut

So einschneidend war die Sturmflut des November 1872 für Dahme, daß es noch viele Jahre danach eine eigene Dahmer Zeitrechnung gab, die von der Sturmflut an zählte. Als die Gemeinde 1876 ihre Abrechnung vorlegte, gab sie ihr die Überschrift: »Das Jahr IV nach der großen Flut«. Aber wenn schon in den sechziger Jahren der eine oder andere Dahmer bei einem Neubau auch Raum für dies oder jenes Fremdenzimmer vorgesehen hatte, so kam der von der Sturmflut bewirkte Bauboom dem werdenden Ostseebad entgegen. Neue Häuser wuchsen in die Höhe, denen der durch den Deichverband errichtete moderne Deich Sicherheit bot. Mancher nützte die Gelegenheit, um sich jetzt auch an ein Pensionshaus für die Gäste aus der Stadt zu wagen.

Daß es sie geben würde, war ziemlich klar. Die Naturkatastrophe hatte dank der Eisenbahnverbindung Neugierige aus Hamburg und Kiel hergebracht, denen Dahme als schwerstes Flutopfer besuchenswert erschien. Bei dieser Gelegenheit sahen sie nicht nur das Ausmaß der Verwüstung, sondern auch die Schönheit des Strandes und des Umlandes. Mancher mag 1873 den Entschluß gefaßt haben, sich nach Beseitigung der Schäden in den folgenden Jahren noch einmal nach Dahme zu begeben. Der Ort war -so traurig der Anlaß war — ins Gerede gekommen. Wer wußte vor 1872, was und wo Dahme war? Nach 1872 kannten viele den Ort. Der Leuchtturm kam hinzu. Der 28 m hohe Turm an der vorspringenden Landspitze von Dahmeshöved, mit der die Lübecker Bucht zu Ende geht, wurde 1878/79 in n m Höhe über dem Meer auf dem Steilufer erbaut. 108 Stufen führen zu ihm empor, die freilich heute - von der über hundertjährigen Praxis abweichend -nicht mehr von Besuchern bestiegen werden dürfen. Ursprünglich leuchtete eine Öllampe übers Meer. Dann strahlte das Licht einer Gasflamme, und nach dem Endes des ersten Weltkriegs übernahm die Elektrizität die Rolle des Lichtspenders für das Orientierungsfeuer von Dahmeshöved, dem



Schafe helfen mit, damit der D eich gut »in Form« bleibt. Im Hintergrund rechts die alte Badeanstalt

bei Nebel eine kuhähnlich brüllende Heulboje zu Hilfe kommt. Der rotweiße Backsteinturm jedenfalls ist als Wahrzeichen des Ostseebades Dahme unverändert geblieben.

Der Turmromantik von einst trauert nicht nur Frau Olandt nach, deren Vater ab 1905 hier Leuchtturmmeister war. Mit Vorliebe kamen die Kinder aus dem Dorf zu ihr, um die Einrichtung des Turms zu bestaunen. Wenn aber Schulkinder von außerhalb zur Leuchtturm-Besichtigung eintrafen, dann mußte jedes dafür 5 Pfennige bezahlen. Sie erinnert sich noch heute genau der Aufregung, als eines der Kinder nur 3 Pfennige hatte, so daß abends bei der Abrechnung 2 Pfennige fehlten. So streng waren damals die Bräuche!

Dennoch fiel auch etwas vom Glanz der nach Entstehen des Kaiserreichs einsetzenden Gründerzeit auf Dahme. Der Augenblick war gekommen, in dem aus dem spärlich besuchten Strandgebiet ein richtiges Ostseebad wurde. 1881 war es soweit!

Die schlichte Tafel eines Hauses am Denkmalsplatz erinnert an Dahmes tragischsten Tag, an die Sturmflut von 1872.





*Dahmer Strand Ostern 1986,
Eis auf der Ostsee, Sonne im Strandkorb*

Dahme in der »guten alten Zeit«

»Ganz im Norden der Lübecker Bucht liegt ein idyllischer Badeort - wenn du ihn nicht kennst, mußt du kommen, ihn kennenzulernen; wer ihn kennt, kommt immer wieder.« (Prospekt des Jahres 1951)

Bescheidener Anfang

Als der Hauptlehrer Reher 1931 die Entwicklungsgeschichte Dahmes in den ersten 50 Jahren beschrieb, als ein »richtiges bescheidenes Badeleben« ab 1881 einsetzte, weckte er keine Illusionen, wie das Ostseebad in seinen ersten Jahren aussah. »Einige schilfgedeckte Häuser und einige Badekarren stellten die ganze Einrichtung an dem sonst von Menschenhand nicht veränderten Ostseestrand dar.« Mehr als ein paar Dutzend Gäste kamen nicht her. Die meisten aus Hamburg. Einer dieser ersten Gäste, der Hamburger O. Hartmann, der 1880 mit neun Jahren erstmals nach Dahme kam, schildert die Anfahrt: »Die Reise war etwas schwieriger als jetzt; Dampfer >Fehmarn< und >Falke< (Anmerkung: dieser erst nach 1890!) fuhren nur zweimal wöchentlich, und zwar von Lübeck die Trave hinunter, dann bis Neustadt, ferner die Küste entlang... nach Dahme. Dort wurden wir, da noch keine Landungsbrücke bestand, ausgebootet, welches bei hohem Wellenschlag mit allerhand Hindernissen verknüpft war. Die Fischer mußten mit soviel Booten hinaus, wie der Dampfer beim Umfahren von Dahmeshöved kleine Flaggen am Vordermast zeigte.«

Das einzige Hotel der frühen achtziger Jahre gehörte dem Kapitän Hagelstein, nach dessen Tod die verwitwete Rosa im Dezember 1882 den Landwirt Wilhelm Babbe heiratete. Beide betrieben gemeinsam das »Strand-Hotel« - nach den vorliegenden Berichten dazumal das einzige Haus des Dorfes, das kein Reetdach besaß und von dem man über ein kleines Holzbrückchen, das den Deich überquerte, direkt zum

Strand gelangte. Vollpension 3 Mark! Ein anderer Gastbetrieb der achtziger Jahre befand sich weiter vom Strand entfernt in Form des »Dorfkrugs« von Behrend Fick, später durch ein Pensionshaus an der Straße nach Grube ersetzt. Hier kochte mit seiner Frau Henriette eine Köchin, die es verstand, ihre Gäste zu verwöhnen. »Sie war eine Frau von großer Güte und von Kochkunst größter Vollendung«, wie es einst der Kurgast W. Kopeke rühmend schrieb.

Strandkörbe gab es noch lange nicht. Für die badelustigen Damen standen für eine Gebühr von 30 Pfennigen zwei Badekarren am Strand, die so begehrt waren, daß es ohne Wartezeiten nicht abging. Immerhin mußte ja die umfangreiche Damenkleidung jener Zeit aus- und wieder angepellt sein - das Bad selbst dauerte nicht so lange. Während die Damen badeten, war den männlichen Gästen der Aufenthalt am Strand verboten. Männer und Jungens spazierten zum Baden in nördlicher Richtung hinter die Schleuse. Wer ein warmes Seebad vorzog, begab sich zu einer Badefrau, die das Seewasser in Eimern ins Dorf holte, erhitzte und in eine Regentonnen goß, in der die warmen Badefreuden genossen werden konnten. Für 50 Pfennige war der Gast dabei.

Zu den Urlaubsfreuden der achtziger Jahre gehörte des Nachmittags neben Spaziergängen in den Wald eine Wagenfahrt, wobei man sich auf Holperwegen kräftig durchschütteln ließ. Beliebte Ziele waren Kellenhusen und Grönwohldshorst mit der Kroneiche und der Wasserstandseiche, die die Höhe der Flut im November 1872 anzeigte, außerdem noch Cismar oder Lensahn. Am Nordende des Strandes lud die »Böttger-Bude« zu denkbar bescheidenen Trinkfreuden. Die Kinder vergnügten sich mit den Dorfgören oder fuhren mit den Bauern zur Erntezeit in die Felder. Erst etwas später (ab 1895) kam als Ausflugsziel Dahmeshöved mit »Schröders Garten-Cafe«, berühmt durch seine Erdbeertorte, hinzu.

**Ein Waldspaziergang
vor 90 Jahren (oben)
und ein Blick auf die
Dorfstraße von einst mit
dem Cafe Olandt
(unten).**



Ostseebad
Dahme i. Hol.
Waldpartie



Ostseebad Dahme.

Cafe Olandt - Dorfstrasse.

Freuden und Leiden der Anreise

Allerdings erlebte die Zufahrt nach Dahme im Jahr 1886 eine beachtliche Verbesserung. Jetzt fuhr nämlich die Eisenbahn über Neustadt hinaus bis Lensahn, was die Strecke nach Dahme immerhin um 9 km auf nur noch 16 km verkürzte. Also vertrauten sich die Gäste in Lensahn dem Pferdefuhrwerk an, das von Herrn Stender für 5 Mark (Gepäck Inbegriffen) kutschiert wurde. Da es doch zu anstrengend erschien, die Tour ohne Unterbrechung zu machen, fand im »Schusterkrug« - wo sich die Straßen 6512 und Zufahrt nach Dahme trennen — noch eine Einkehr statt. Dann ging es vier-

spännig weiter über den beschwerlichen Heidweg auf die letzte Etappe bis Dahme. An dieser Eandzufahrt änderte sich vor dem ersten Weltkrieg nichts mehr. Es gab freilich auch Gäste, die wie der spätere (1897) Bauherr des »Hamburger Heim«, Schöning - es vorzogen, von Hamburg aus im Pferdefuhrwerk herzukommen. Das kostete freilich zwei Tage - für den Autofahrer von heute schwer nachzufühlen. Selbstverständlich verbesserte sich auch der Schiffsanschluß. Das heißt: auf Ausbooten waren Dahmes Gäste noch bis zum Jahr 1912 angewiesen. Da konnte es denn auch passieren, daß eine Frau, die die Rückfahrt mit einer Kiste Eier (frische Landeier damals wie heute begehrt!) antreten wollte,

Strandfreuden vor 111 Jahren: mit Blümchen am Hut und lang wallenden Kleidern die Damen, mit Melone und Stehkragen die Herren und selbst die Kinder eingemummt und »behütet«.

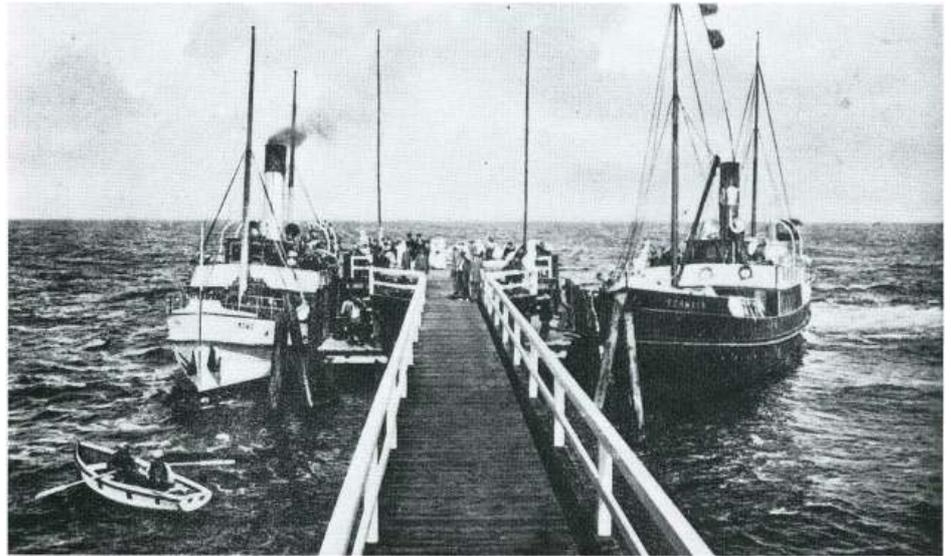


mitsamt ihrer kostbaren Fracht ins Wasser fiel und notgedrungen erst zwei Tage später reisen konnte, nachdem sie abgetrocknet war. Denn mehr als dreimal wöchentlich verkehrte auch in den neunziger Jahren der Dampfer noch nicht. Die »Fehmarn« beförderte bei ihrer Fahrt nicht nur Badegäste, sondern auch Vieh, was nicht immer ohne Probleme abging. So geschah es, wie der einstige Kurgast Kopeke entsetzt berichtete, daß bei stürmischer See nicht nur die Badegäste, sondern auch sechs für die Insel Fehmarn bestimmte Kühe seekrank wurden. '»Der Zustand«, so Kopeke, »ist nicht zu beschreiben.«

Immerhin dauerte es bis zum Jahr 1901, ehe der »Falke« von Kapitän Robert Krohn nun täglich (außer Mittwoch!) die Gäste nach Dahme brachte, wobei die Fahrt von Travemünde nach Dahme in zwei Stunden ganz flott verlief. Nach wie vor hatten Dahmes Fischer (wie heute noch die Fischer von Helgoland!) mit dem Ausbooten einen Nebenverdienst. 50 Pfennige kostete es jedesmal.

Waren die Postsendungen zunächst vom Landbriefträger von Cismar aus zugestellt worden, so wurde Dahmes wachsende Bedeutung als Ostseebad im April 1890 dadurch anerkannt, daß im Strandhotel eine eigene Postagentur errichtet wurde, die dort bis 1912 bestand und erst dann von einem eigenen Postgebäude abgelöst wurde. Überdies erhielt Dahme 1891 mit dem ersten Telegraphenapparat sozusagen eine Bhtzverbindung mit der Außenwelt. Das Telefon ließ länger auf sich warten. Mit der Nummer Dahme i glänzte wiederum das Strandhotel, in der Tat Dahmes erstes richtiges Hotel.

„Fehmarn“ und „Möwe“ begegnen sieb (um 1919) an der Dabmer Seebrücke (oben). Ob sie zum Fang ausfahren oder Gäste ausbooten: Dahmes Fischer hatten immer zu tun. Ein- und Ausbooten vom schwankenden Seesteg zum schwankenden Schiff und die mächtigen Reisekörbe der Gäste aus der Stadt



Nicht viel Komfort bei der Gepäckverladung vom und zum Schiff.



Strandfreuden um die Jahrhundertwende

Viel fanden die 2900 Gäste, die Dahme im Jahr 1900 immerhin schon hatte, am Strand nicht vor. Nach wie vor trank man in der »Böttger-Bude«, die freilich abends geschlossen war, sein Bier vom Faß oder ließ sich — was dort ebenfalls möglich war - vom alten Barbier, der aus Cismar hierher kam, die Bartstoppeln entfernen. Als Gegenstück hatte am Südende des Strandes Kitzerau seine »Strandhalle« eröffnet.

Immerhin gab es von etwa 1897 an am Strand Liegestühle zu mieten. Dabei hielt man sich dazumal nicht etwa in luftiger Badekleidung am Strand auf- weit gefehlt. Die Damen in langen Kleidern, hochgeschlossen, mit ausladendem Hut auf der Frisur. Die Herren im Jackett und mit der »Kreissäge«, dem Strohhut, auf dem

Kopf. So ließ man sich in den Liegestühlen nieder, beobachtete die Kinder, die - ebenfalls völlig bekleidet — im Sand buddelten, schaute aufs Meer mit seinen Schiffen und machte Konversation.

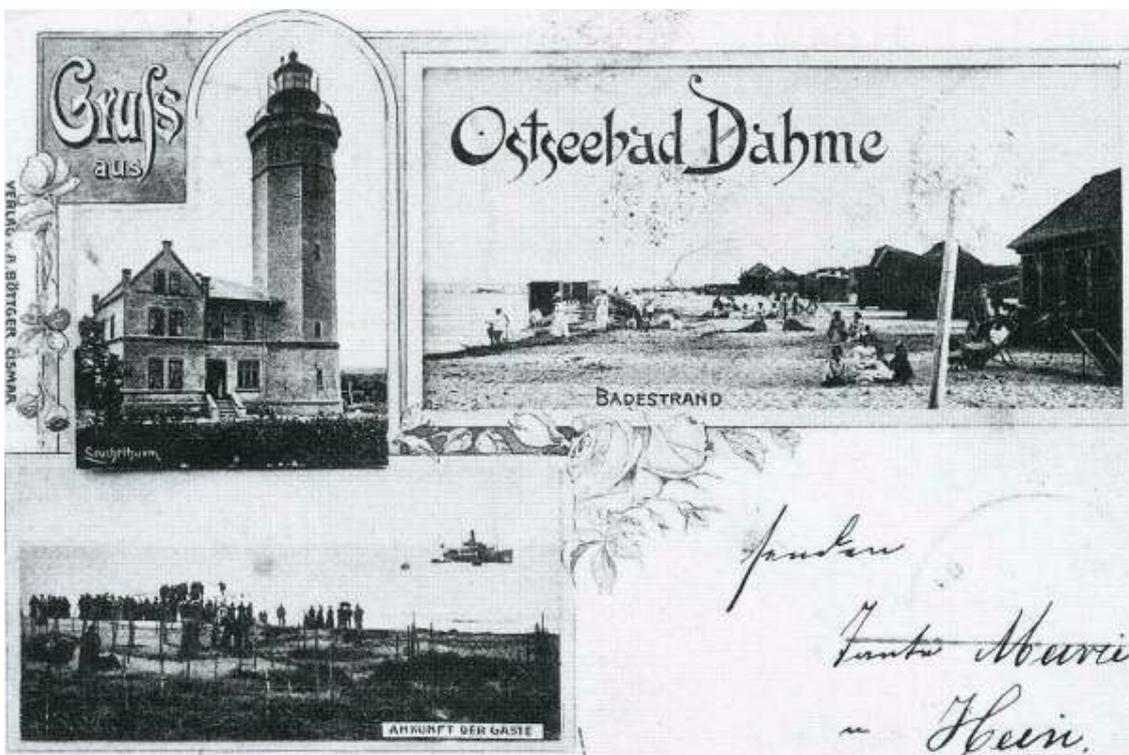
Eine Bereicherung erhielt Dahmes Strand, als der Strandvogt Nikolaus Rohde 1898 ein Warmbad errichtete, das nun immerhin etwas komfortablere Warmbäder erlaubte als die Regentonne der Badefrau im Dorf. Zwischen diesem Warmbad und den Badekarren entstand schließlich 1902 ein Vorläufer der heutigen Strandpromenade: eine aus Brettern zusammengesetzte »Wandelbahn«, volkstümlich Trampelbahn genannt, auf der man ohne Berührung mit dem Sand laufen konnte. Zuständig für den Strand und die Badegäste war bis zu jener Zeit zugleich der Gemeindevorsteher Heinrich Mumm, der dieses Amt von 1885 bis 1916 ausübte und dabei auch die Weichen



aber - niemand brauchte Sorge zu haben, daß etwas abhanden kam. Es war also doch die »gute alte Zeit«!

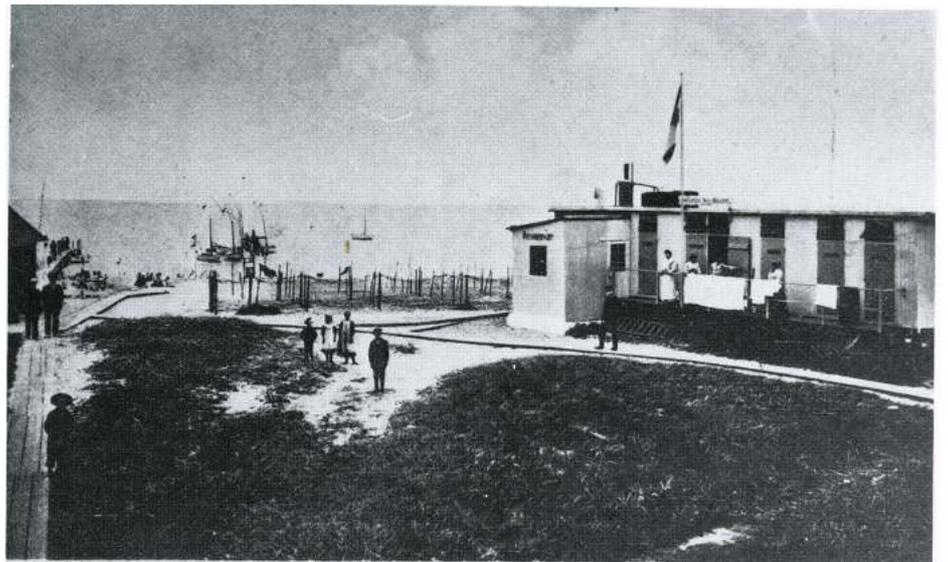
Aktivurlaub — heute eine Selbstverständlichkeit — war dazumal noch kein »Renner«. Dennoch wurde 1907 auf einer Wiese zwischen dem Deich und der Böttgerbude der erste Spielplatz errichtet. Und das gleiche Jahr brachte eine Neuerung, die Dahme mit einem Schlag an Ansehen wachsen ließ: ab jetzt spielte zweimal in der Woche eine »Kurkapelle«! Es war das Musikkorps von Kapellmeister Holz, das aus Oldenburg herangefahren kam und das seine Funktion als Dahmer Kurorchester fast ununterbrochen rund dreißig Jahre lang ausübte. Aus dem Fischerdorf war nun tatsächlich ein richtiges Ostseebad geworden. Fischerdorf? Nun ja, in der goldenen Zeit der

Küstenfischerei gab es in Dahme um die 70 Fischer, die sich übrigens kurz vor Beginn des Krieges noch in einem Fischereiverein zusammenschlossen, der bis heute bestehen blieb. 66 Fischer traten ihm bei, immerhin der zehnte Teil der Einwohnerschaft. Die Fische gingen meist auf dem Bahnweg über Lensahn nach Hamburg oder Lübeck. Fischer Plön fuhr 40 Jahre lang mit dem Rad ins benachbarte Grube, um dort seine Fische abzusetzen. Ein anderer lud seine Fische auf einen Karren, den sein Hund zog, und klapperte so die Dörfer ab. Daß es damals weit mehr Fischerei gab als heute, lag auch daran, daß sich damals noch bei Grube ein stattlicher See befand, der in Richtung auf den Rosenfelder Strand einen Ausfluß ins Meer hatte. So konnten die Fischer zwischen Gruber See und Meer hin und her fahren. Zur Landgewinnung wurde der Gruber See später



So leer, wie er um 1895 war, wünscht sich auch heute mancher Urlauber den Strand.

Dahme Anno dazumal: mit den Bauten vor der Promenade (rechts oben), der Warmbadeanstalt (rechts unten) und Mutter und Kindern im zeitgemäßen Strandlook (unten).



durch den Arbeitsdienst trockengelegt. Jedenfalls hatten die Fischer in den Monaten der Saison alle Hände voll zu tun. Am frühen Morgen stachen sie in See, um zu fischen. Sobald der Dampfer auftauchte, waren sie mit dem Aus- und Einbooten beschäftigt. Und an den Nachmittagen segelten sie auf Wunsch mit den Gästen hinaus. Schließlich mußten auch noch Fische geräuchert werden: hierzulande weniger Flundern (alias Graubutt) als vielmehr Goldbutt und Makrelen, aber auch reichlich Aale. Jeder Fischer räucherte damals selbst. Wenn das Holz für die Heizung gesägt wurde, gab es genug Buchen-Sägespäne, die im Sommer zum Räuchern verwendet wurden. Wenn dann auch noch Zimmer an Sommergäste vermietet wurden, am Ende gar mit Verpflegung, dann waren die Sommertage in der Fischerfamilie voll mit Arbeit ausgefüllt. Aber die Häuser, die nach und nach gebaut wurden, verrieten, daß sich die Mühe auch lohnte.

Ein Kapitän namens Paasch
Blättern wir ein wenig zurück, um Dahmes berühmtesten Sohn gebührend zu erwähnen, der sich selbst im Jahr 1903 mit der Paasch-Eyler-Allee ein bleibendes Denkmal setzte. Er ließ sich die Stiftung dieses Weges, der im Juni 1904 vollendet war, die dazumal stattliche Summe von 6000 Goldmark kosten, die sowohl den Erwerb der Ländereien als auch die bis ins einzelne festgelegten Weg- und Verschönerungsarbeiten betrafen. Es ging laut Vertrag vom 1. August 1903 auch darum, »das wüste Grundstück zwischen Spritzenhaus und H. Mumms Besitz in einen Garten zu verwandeln«. Wer war dieser Paasch? Heinrich Paasch wurde am 7. Januar 1835^{a^s} Fischerssohn in Dahme geboren und fuhr schon in früher Jugend mit seinem Vater auf See, meist zwischen Dahme und Neustadt, so daß der Schulbesuch bestenfalls im Winter stattfand. Als d^r dreizehnjährige Heinrich wieder einmal

Dahmes urige Fischer der Jahrhundertwende. Von links nach rechts: Wilhelm Höpner, August Kölschen, Theodor Rohr, Friedrich Grab, Julius Gammelin.





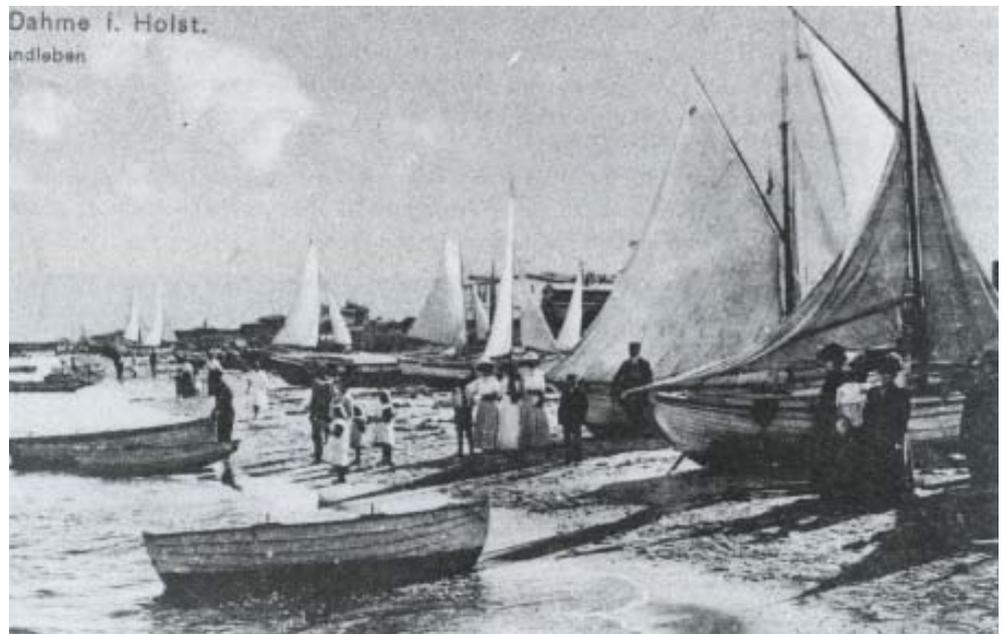
*Ostseebad Dahme i. N.
Strand*



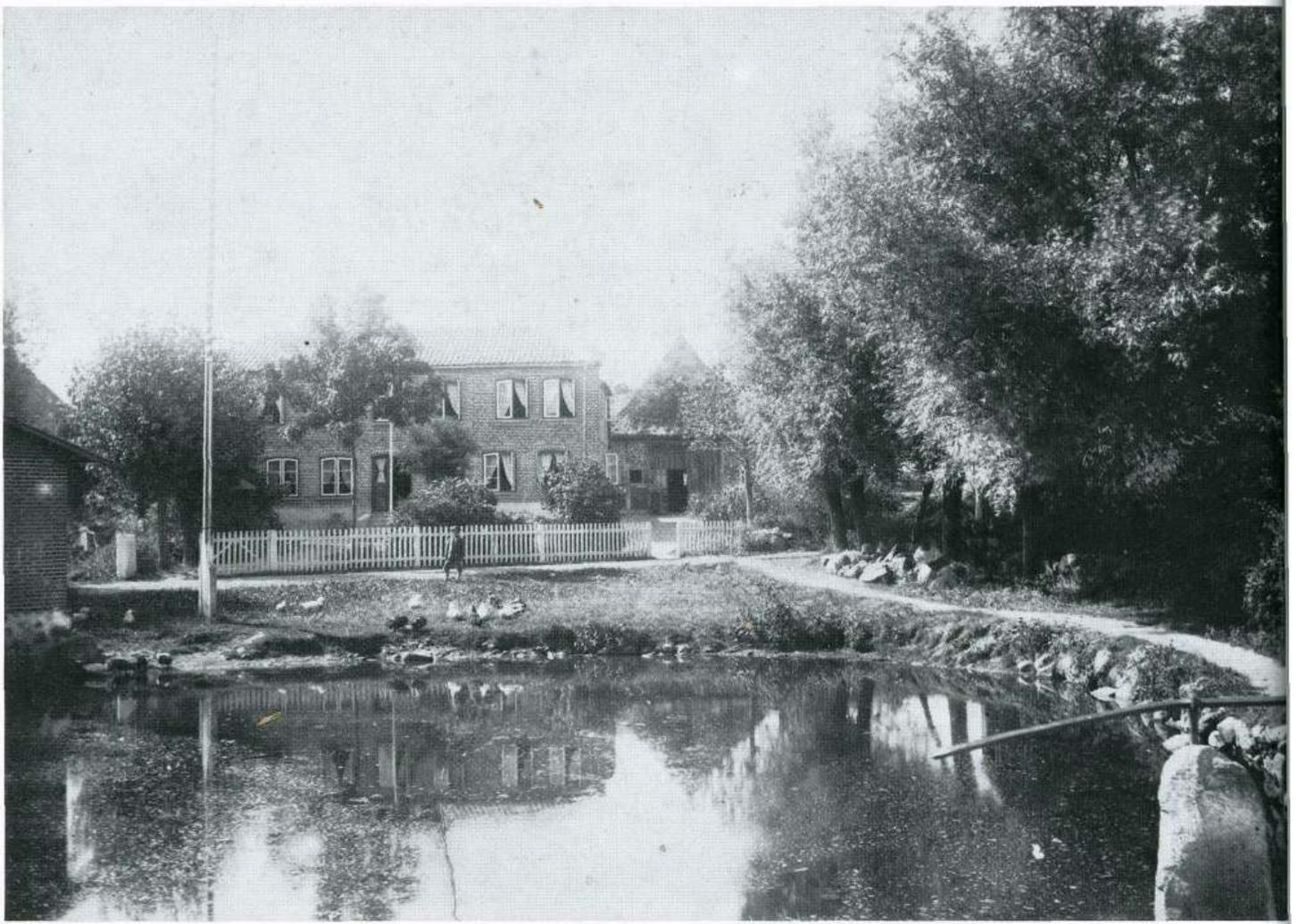
*Unser Seebad zwischen 1900 und 1910:
Bootssteg und „ungezwungenes“ Strandleben mit Hut und Liegestuhl*



Zu Anfang des Jahrhunderts kommt das Burgenbauen auf. Urwüchsige Typen und wetterfeste Gestalten waren die alten Dahmer Fischer.



Wer kennt's wieder? Der alte Dorfplatz mit Weiher, der 1903/04 auf Veranlassung von Kapitän Paasch zugeschüttet wurde, damit der Denkmalsplatz entstehen konnte.



mit seinem Vater auf See war, kam Sturm auf, und der Vater wurde durch eine Sturzsee über Bord gespült. Dennoch konnte der Sohn das Schiff heil an Land steuern. Das schreckliche Erlebnis hielt ihn auch nicht davon ab, als fünfzehnjähriger Dahme zu verlassen und Seemann zu werden. 1862 erhielt er, nachdem er auf Schiffen vieler

Dahmes großer Sohn, Kapitän Heinrich Paasch (1835-1904), Verfasser eines „Bestsellers“ für Seeleute.



Nationen als Matrose und Steuermann gedient hatte, sein Kapitänspatent — mit 27 Jahren! Acht Jahre lang - zwischen 1862 und 1870 - befehligte er einen russischen Ostindienfahrer.

Als Heinrich Paasch zum erstenmal anheuerte und Dahme verließ, tat er es mit den Worten; »Wenn ick nix warr, kam ick nich wedder.« Aber er war etwas geworden, und so kam er zurück. Jedenfalls, um 1864 die Pastorentochter Claudine Eyler aus Grube zu heiraten, die ihn meist bei seinen Seefahrten begleitete. Als Paasch die Seefahrt 1870 aufgab, ließ er sich in Antwerpen nieder und arbeitete hier als Gutachter für die Versicherungsfirma Lloyds of London. Daneben aber schrieb er ein Buch »Vom Kiel zum Flaggenknopf«, das 1885 erstmals herauskam und seemännische Ausdrücke zuerst in drei, später in fünf Sprachen enthielt und selbst heute noch neu aufgelegt wird - ein Bestseller der Marineliteratur also. Der Wahl-Antwerpener aber blieb mit dem Herzen in Dahme und Grube. Beinahe jedes Jahr besuchte Paasch mit seiner Frau die unvergessene Heimat. Als er 1903 wieder einmal hier war, stiftete er die nach ihm (und seiner Frau) benannte Allee, die Dahme mit der Dahmer Holzkoppel und dem Dahmer Gehege bzw. der Straße nach Cismar verbindet und deren Vollendung er durch seinen Tod am 25. März 1904 nicht mehr erleben konnte. Ursprünglich lag in der Ortsmitte zu Beginn der Allee ein kleiner Teich. Ihn ließ Paasch zuschütten, und hier errichtete die Gemeinde, der Paasch die Allee geschenkt hatte, ihrem berühmtesten Sohn ein Denkmal, das freilich nach dem ersten Weltkrieg dem Gedenkstein für die Gefallenen weichen mußte.

Komfort kommt

Die Jahre, bevor der Weltkrieg begann, brachten für Dahme einen Fortschritt nach dem anderen. Schon 1908 erhielt Dahme elektrischen Strom, im gleichen Jahr erfolgte eine Kanalisierung. Am Strand wurde der Strandbazar bei Bartelmann als einer der wohl ersten Verkaufsläden errichtet, später mit dem Slogan angepriesen:

»Und was man braucht, das findet man im Strandbazar bei Bartelmann.«

Aus der hölzernen Wandelbahn entstand 1912 eine Wandelbahn aus Betonplatten, an der sich nun - zunächst freilich am Sandstrand und zur Seeseite hin - die Bauten entlangziehen konnten. Diese Wandelbahn wuchs im Lauf der Jahrzehnte zur heutigen kilometerlangen Strandpromenade.

Vor allem aber taten sich 1911 zwei Dahmer -B. Reshöft und Th. Schöning, der aus Hamburg gekommene Inhaber des »Hamburger Heim« -zusammen, um gemeinsam mit der Kieler Firma Stocks & Kolbe endlich eine Seebrücke zu bauen, die das beschwerliche Ausbooten überflüssig machte. Sie entstand aus hölzernen Ramppfählen von 12 bis 14 m Länge und 35 bis 40 cm Durchmesser, die aus Eichen des Guttauer und Damloser Forsts geschnitten und mit Pferdefuhrwerken herangeschleppt wurden. Eine Dampftramme verankerte die Pfähle im Meeresboden. Nun konnten gleichzeitig drei Schiffe an der 275 m ins Meer hinausragenden Seebrücke anlaufen, und es gab eine Halle für den Fahrkartenverkauf und die Gepäckabfertigung. Es war für

Dahme wahrhaft ein Jahrhundert-Bauwerk, auch wenn es nur eine Lebensdauer von zehn Jahren hatte. Lange Jahre gehörte es zu den beliebtesten Vergnügungen der Dahmer Badegäste, beim Eintreffen des Dampfers die Neuankömmlinge

Blick vom heutigen Denkmalsplatz am Kaufhaus Puck vorbei in Richtung auf den Strand.



Ostseeheilbad Dahme 1990



zu mustern und mit dem Ruf »O wie blaß« im Chor zu begrüßen. Schon nach wenigen Tagen standen die dann frisch Gebräunten bereit, um neue »Blasse« zu empfangen. War so die Zufahrt zur See mit mehreren Schiffen und täglicher Verbindung bequem und selbstverständlich geworden, so wurde auch der Heidweg zwischen Dahme und Schusterkrug, der zunächst mit 4 Pferden befahren werden mußte, im Jahr 1910 geschottert. Zugleich wurde die Chaussee bis Cismar ausgebaut. Freilich — die Vergnügungsseite der Dahrner Gäste sah noch immer etwas mager aus. Zwar war jetzt, nachdem die Dahmer fremdenverkehrsbewußt geworden waren, nicht mehr zu befürchten, daß die Bauern mürrisch auf die Ausgelassenheit der Gäste blickten. Hatte doch noch in den neunziger Jahren ein Bauer die mit bunten Laternen in der Dämmerung umherziehenden Kinder der Pension Fick als »Olle Nachtschwärmers« beschimpft.

Aber eine hohe Obrigkeit sah in der Neigung der Gäste, abends »das Tanzbein zu schwingen«, wohl eine Gefahr für die Sittlichkeit. Zunächst war es den Einheimischen untersagt, an den Tanzvergnügungen der Gäste teilzunehmen. Sodann war die Tanzerlaubnis auf zwei Säle und zwei Abende in der Woche kategorisch beschränkt. Als die tanzlustigen Gäste 1909 den Badekommissar Lorenzen veranlaßten, gegen die strengen polizeilichen Beschränkungen des Tanzens bei der Gemeinde anzugehen, erhielt er die behördliche Antwort: »Sollte der Antrag dahin gehen, daß die Behörde die Erlaubnis erteilen möchte, daß täglich und zu jeder x-beliebigen Tageszeit nach Automaten usw. getanzt werden darf, so muß ich bemerken, daß eine derartige Erlaubnis noch nie bestanden hat und wohl nie bestehen wird, weil die Behörde meines Wissens gar nicht in der Lage ist, eine solche zu erteilen.« Gute alte Zeit? So gut wohl auch wieder nicht!

„Eine Seefahrt, die ist lustig. . .“ Urlaubsgäste auf dem Weg nach Dahme zu Beginn unseres Jahrhunderts.



Alt-Dahme mit dem Ausbooten der Gäste, Böttgers Strandhalle und den Pensionaten zur Linde und Germania (oben). Ein gutes Jahrzehnt später: Groß und Klein vor Bartelmanns Strand-Bazar.



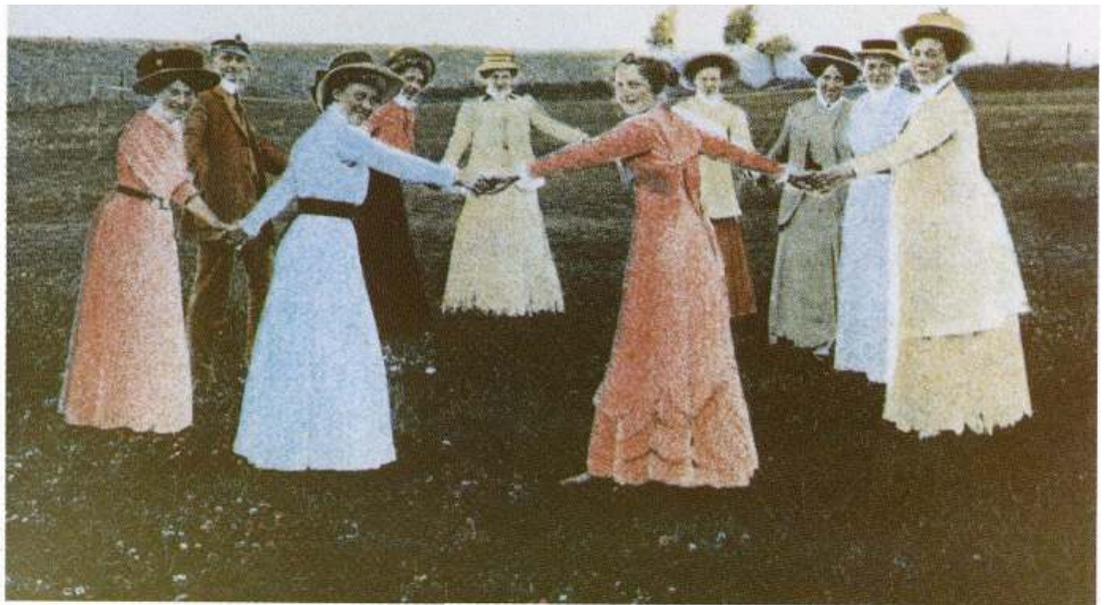


Dahme immer schöner: Seebrücke mit (immer noch) seenahen Bauten (oben) und Strandhalle mit stolzer Burg (unten), beides noch vor dem Ersten Weltkrieg.



Strandpromenade von einst (oben).

So sah um 1900 die Strandgymnastik aus (unten). Seebrücken-Erbauer Stocks betrachtet sein Werk (unten).



Während des Ersten Weltkrieges mussten alle Gästeanmeldungen der Gemeinde vorgelegt werden.

Monat 1915 43						Monat Juni Einzige 1916 44								
Ort	Der Ankauf	Der Abreise	Des Fremden			Bemerkungen	Ort	Der Ankauf	Der Abreise	Des Fremden			Bemerkungen	
Monat	Tag	Monat	Name	Vorname	Stand	Wohnort	Monat	Tag	Monat	Tag	Name	Vorname	Stand	Wohnort
Aug 2			Gulmer	Richard	Lehrer	St. Gertraud					Wölkel	Walter	Lehrer	Hausberg
"	"		Karl	Georg	Wirt	Spandau					Wölkel	Walter	Lehrer	Hausberg
			Dorgelegten								Dorgelegten			
			Datum, den 2. 8. 1915								Datum, den 15. 6. 1916			
Aug 5			Kellner	Walter	Lehrer	St. Gertraud					Joh	John	Lehrer	St. Gertraud
"	"		"	"	"	"					Fleck	Anna	"	"
Aug 5			Wintger	Kurt	Lehrer	St. Gertraud					Legmann	Anna	"	"
"	"		Frau	Anna	"	"					Dorgelegten			
			Angemeldet								Datum, den 17. 6. 1916			
			Datum, den 5. 8. 1915								Der Gemeindevorsteher			
Aug 10			Karl	Anton	Lehrer	St. Gertraud					Arn	Anna	"	"
"	"		"	"	"	"					Dorgelegten			
			Angemeldet								Datum, den 20. 6. 1916			
			Datum, den 10. 8. 1915								Der Gemeindevorsteher			
Aug 26			Schöder	Ernst	"	St. Gertraud					Kallrobert	Anna	"	"
			Angemeldet								2 Anna	Lehrer	"	"
			Datum, den 17. 8. 1915								Kallrobert	Anna	"	"
			Datum, den 17. 8. 1915								Frau	Anna	"	"
			Datum, den 17. 8. 1915								Datum, den 2. Juli 1916			

Ostseebad zwischen den Kriegen

alljährlich so gestattet sich die Badeverwaltung... auch in diesen einesteils noch tief verschütteten, andernteils zur neuen Stärkung und Steigerung der Lebensenergien auffordernden Tagen auf die Kurmittel und ansprechenden Verhältnisse des Ostseebades hinzuweisen.» (Prospekt des Jahres 1919)

Die Bäume wachsen nicht...!

Dahme war in einer ständigen lebhaften Aufwärtsentwicklung. Es gab inzwischen drei Hotels und annähernd zwanzig Pensionen und Logierhäuser, dazu viele Privatzimmer. 5000 bis 6000 Gäste kamen in den Vorkriegsjahren, unter ihnen viele Stammgäste. Wie es so viele Schilderungen aus dem verhängnisvollen Jahr 1914 berichtet haben, so geschah es auch hier.

Mitten in einer eben aufblühenden Saison fegten das Attentat von Sarajewo des 28. Juni und die Mobilmachung vom 1. August das Bad leer. Nur die Begeisterung jener Tage und die naive Hoffnung auf einen raschen Sieg konnten die Bestürzung der Dahmer ausgleichen. Noch wußten sie nicht, daß im Lauf dieses ersten Weltkriegs 137 ihrer Einwohner - mehr als ein Fünftel — in den Krieg ziehen und 17 von ihnen nie wieder zurückkehren würden. Zwar schloß das Badeleben auch in den Kriegsjahren nicht ein. Auch jetzt gab es Menschen, die Erholung brauchten, Soldaten, die Urlaub machten, Mütter, die mit ihren Kindern an den Strand fuhren. Für manchen Städter bedeutete der Aufenthalt im nahrhaften Schleswig-Holstein bei den Bauern und Fischern Dahmes überdies in einer Zeit der Lebensmittelkarten

Bis zum Ersten Weltkrieg speiste man überall an der „Table d'hôte“, dem gemeinsamen Tisch für alle Gäste. Einzeltische für jede Familie kamen erst später auf.



und der damit verbundenen Knappheit eine dankbar begrüßte Aufpappelung. Aber die Pläne für einen weiteren Ausbau Dahmes mußten in die Schublade gelegt werden. So stellte Heinrich Mumm, noch bis Mitte 1916 Bürgermeister, resignierend fest: »Als der Erste Weltkrieg ausbrach, mußten die projektierten Verbesserungen an Strand und Bauten eingestellt werden.« Badeverwalter war bis 1919 J.Hütscher vom Dahmerhof.

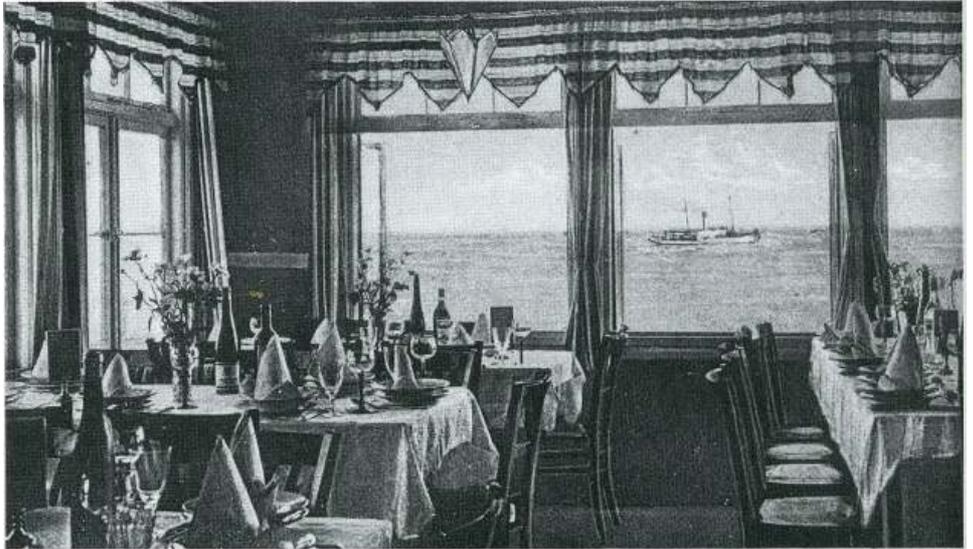
Der erste Sommer, der dem Ende des Kriegs folgte, sah denn auch im Prospekt den typischen Hinweis, wie wir ihn ähnlich auch aus den Jahren nach 1945 kennen:

»Um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, machen wir besonders darauf aufmerksam, daß folgende Papiere benötigt werden:

1. Abmeldeschein für Lebensmittel
2. Reichsbrotkarte
3. Reichsfleischkarte
4. Zuckerumtauschkarte, sofern ein Aufenthalt länger als 4 Wochen dauert. Bei einem kürzeren Aufenthalt muß der Zucker mitgebracht werden.«

Hier ist jeder Kommentar überflüssig.

So einladend zeigte sich einst die Pension „Seestern“ (oben). Viele Hände waren schon früher fürs Wohl der Gäste tätig (unten).



Ein vielsagender Prospekt

Blättern wir einmal in dem Prospekt, der solche Anforderungen stellt, um uns ein Bild vorn Badeleben des Jahres 1919 zu machen. Stolze Zierde des in orangefarbenen Karton gehüllten Prospekts ist die Landungsbrücke. Drei Schiffsfahrtsunternehmer weisen darauf hin: »Durch die Dampfer »Möwe« und »Fehmarn« wird von Travemünde nach... Dahme von Ende Mai ab eine tägliche Verbindung in beiden Richtungen unterhalten.«

Drei Hotels - über deren Fotos noch die schwarz-weiß-rote (inzwischen durch schwarz-rot-gold abgelöste) Fahne weht - empfehlen sich: F. C. Kitzeraus »Strand-Hotel« mit der Telefonnummer i, das »erste und größte Haus am Platze«, bietet »hohe luftige Zimmer mit See- und Waldaussicht und tadellosen Betten«, wobei elektrisches Licht, Zentralheizung (gab es schon damals kühle Sommer?) und »Wasseranlage« sowie die eigene Landwirtschaft rühmlich hervorgehoben werden. Th. Schönings, 1897 erbautes, »Hamburger Heim« sieht sich ebenfalls als »größtes Haus am Platze«, unmittelbar am Strande in der Nähe der Dampferbrücke gelegen«, heute als »Kurheim Hamburger Hof« besucht. Auch hier »luftige Zimmer«, »in jedem Zimmer elektrisches Licht« und »Hamburger Küche - kein Weinzwang«. Bescheidener präsentiert sich das »Ostsee-Hotel« von Theodor Rosenkranz, das »durch angenehme Logierzimmer mit guten Betten und guter Küche bestens bekannt und empfohlen« sein will. Stück für Stück stellen sich die Pensionen mit ihren teilweise noch heute vertrauten Baulichkeiten vor. Malerisch sitzen die Gäste mit Hüten (Damen) und Prinz-Heinrich-Mützen (Herren) unter den Bäumen vor dem reetge-deckten »Dahmer Hof«. Hinter dem Staketenzaun des Pensionats Germania von Karl Prüss (»durch Neubau bedeutend vergrößert«) drängen sich gleichfalls die Gäste:

Wer zeigen will, -was für ein kühner Seemann er ist, läßt sich vom Strandphotographen mit Steuerrad und Rettungsring abkonterfeien.





Die »goldenen Zwanziger« sind da: man zeigt Arme und Beine am Strand! (oben). Es wimmelt von Burgen und Fahnen (unten). Noch ein Rückblick auf »fotogene« Talmi-Seeleute von 1917.



Strand mit Promenade



(»durch Neubau bedeutend vergrößert«) drängen sich gleichfalls die Gäste: die Damen lang gekleidet, die Herren mit »Kreissägen«. Spitztürmchen zieren das Pensionat H. Mumm jun., dessen Logierhaus schon ganz sachliche Architektur aufweist. Lang ziehen sich - wie noch heute vertraut - die Veranden an der »Pension Holsteinischer Hof« von Heinrich Puck entlang, die »direkt an der freien See gelegen« (?) ist und »elektrisches Licht und Wasseranlage im Hause« aufweist. Sechs Spitztürmchen krönen auch H. Höppners Pension in Waidesnähe. Die Pension »Seelust« von Peter Resthöft rühmt sich mit »Toilette und Wasseranlage im Hause«. Mit zwei Häusern empfahl sich das Pensionat H. Triode. Das Kaufhaus H. C. Puck mit einem eigenen Strand-Bazar zeigte »Colonial-waren, Drogen, Tabak, Cigarren« an. Die letzte Umschlagseite nahm das Fotogr.-Atelier von Johannes Simonsen ein, der wohl all

die Fotos der Gastbetriebe angefertigt hatte. »Das Atelier ist der Neuzeit entsprechend eingerichtet und stehen Boote, Olanzüge, Steuerräder und Badekarren zu Aufnahmen zur Verfügung.« Auch eine »Dunkelkammer für Amateure zum Selbstentwickeln« stand bereit. Selbstbewußt erklärte der Fotograf, dessen Verlagsanstalt zahllose Postkarten von der Ostseeküste herausgebracht hat: »Durch jahrelanges Arbeiten in den Ostseebädern bin ich imstande, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten.«

Dennoch: so beredt sich Dahme auch anbot, blieb die Zahl der Gäste im ersten Nachkriegs-jahr bescheiden. Zu den 750 Einwohnern, die 600 Fremdenbetten bereitstellten, kamen in diesem Jahr 1919 nicht mehr als 1100 Gäste, die es auf 14000 Übernachtungen brachten. Trübe Aussichten, zumal da die beginnende Geldentwertung ihre Schatten vorauswarf.

Auch in den zwanziger Jahren steht die Badeanstalt noch wie eine Festung von Anstand und Moral längs des Strandes.



Das Ende der Seebrücke

Aber in Dahme krepelte man nach dem Krieg die Ärmel hoch. Zunächst einmal ging der 1919 sein Amt neu übernehmende Badeverwalter Heinrich Rohde, der Sohn von Strandvogt und Warmbadebesitzer Nikolaus Rohde, daran, zum erstenmal für das Strandgebiet einen wohlüberlegten Bebauungsplan aufzustellen und den Bau einer Lesehalle vorzusehen, die freilich erst nach dem allzu frühen Tod von Rohde Mitte der zwanziger Jahre realisiert werden konnte. 1920 jedoch stand die auf Veranlassung von Rohde erbaute langgestreckte zentrale Badeanstalt zur Verfügung, an deren einem Ende die Damen, am anderen die Herren ihre Umkleidezellen und Badestege hatten. Tatsächlich war damit das Ende der bis in diese Jahre benützten Badekarren gekommen. Ohnehin stand die Saison 1920 unter einem glücklichen Stern. Außer den üblichen Dampfern, die Gäste nach Dahme brachten, setzte in diesem Jahr an Wochenenden der Norddeutsche Lloyd seine »Grille«, einen schwarzen Salon-Schnelldampfer, ein. 1921 gar wurde mit dem Dampfschiff »Bürgermeister Laffrenz« unter Kapitän Hammer ein Schiff eingesetzt, das die stattliche Größe von 177 BRT besaß. Und die Reederei gab bekannt, daß das Ausbooten dadurch erleichtert sei, daß die Landungsbrücke elektrische Beleuchtung habe. Auch die Bahnreisenden waren besser dran. Von Lensahn aus verkehrte jetzt ein vollgummibereifter Postbus, der die bis zu diesem Jahr verwendeten Pferdefuhrwerke ablöste. 18 Fahrgäste hatten in ihm Platz (zum Vergleich: heute befördert ein Postbus zwischen 49 und 67

Personen). Ein paar Jahre später wurde der Busverkehr auf die Strecke Neustadt-Dahme verlegt.

Angesichts solcher Fortschritte im Verkehr näherten sich die Besucherzahlen von Dahme allmählich dem Vorkriegsstand an. 1920 kamen annähernd 4000 Gäste, so daß die 600 Fremdenbetten ganz gut ausgelastet waren. Ein prominenter Gast von damals, freilich nur für eine

Stippvisite, war Graf Luckner, ein romantikumwitteter Seeheld jener Zeit. Im gleichen Jahr 1920 machte Sanitätsrat Dr. Hofius aus dem Vorkriegsbau (1913) des Fremdenheims »Aksarben« (umgekehrt zu lesen: Nebraska, wo Bauherr Rahlf herkam) auf Dahmeshöved ein Sanatorium, aus dem Jahrzehnte später das Müttergenesungsheim wurde. Alles wäre nach Wunsch gelaufen, wenn nicht der Winter 1921/22 zu den strengsten des Jahrhunderts gehört hätte. In ihm fror die Ostsee zu. Für Dahme aber brachte ein Februartag 1922 einen echten Schicksalsschlag: treibende Eismassen der Ostsee rissen den größten Teil der weit ins Meer hinausragenden Seebrücke weg. Stehen blieben nur ein ufernahes Stück im flachen Wasser und der Brückenkopf. Resigniert stellte die Badeverwaltung fest: »Die Zerstörung der Landungsbrücke ist die größte Katastrophe, die unser Bad seit seinem Bestehen betroffen hat.« An eine Wiederherstellung war angesichts der immer rasanter fortschreitenden Inflation gar nicht zu denken. Was blieb anderes übrig, als zur altbewährten Praxis des Ausbootens zurückzukehren? Der Prospekt des Jahres 1922 - nach damaliger Sitte erst im Frühjahr entstanden - verschweigt geflissentlich, daß die Seebrücke verschwunden ist: »Die Reiseverbindung ist sehr günstig; denn täglich verkehren die bequem ausgestatteten Dampfer der Ost-Holsteinischen Bäder-Linie »Möwe«, »Fehmarn« und »Bürgermeister Laffrenz« von und nach Travemünde.«

*Das Eis hat die
Seebrücke
zerstört! Zweimal
traf sie dieses
Schicksal: zuerst
1922, danach
(1941/42) auch die
inzwischen wieder
neu errichtete
Brücke.*



Im Schatten der Inflation

Man kann sich gut vorstellen, was die Inflation — insbesondere der Jahre 1922 und 1923 mit ihrer galoppierenden Geldentwertung - für ein Ostseebad bedeuten mußte: Gäste, deren Reisebudget in wenigen Tagen oder gar Stunden von der Geldentwertung aufgeessen wurde und die ihre Zeche nicht mehr bezahlen konnten. Aber soviel ich auch bei den ältesten Bürgern Dahmes herumgefragt habe: niemand konnte sich erinnern, wie man damals mit den Schwierigkeiten fertig geworden ist. Viel mehr bewegten die Dahmer eigene Geldprobleme. Da schickten die Fischer einen der ihren nach Lübeck, um zwei Tonnen

Öl für den Betrieb der Schiffsmotoren einzukaufen, und gaben ihm das nötige Bargeld mit.

Bis er in Lübeck ankam, gab es für seine Scheine nur noch eine halbe Tonne. Ein anderer reiste mit einem Rucksack voller Papiergeld nach Mecklenburg, um dort Kartoffeln einzukaufen. Ehe er sein Ziel erreicht hatte, war sein Geld zerronnen: mit ein paar kümmerlichen Knollen kehrte er heim. Aber auch sonst warfen die Zeitereignisse ihre Schatten. Der passive Widerstand an der Ruhr gegen die Besetzung führte zur Ausweisung der Protestierenden, die als Flüchtlinge vorübergehend nach Dahme ausgesiedelt wurden: die Fremdenbetten waren zwar besetzt, aber zahlende Gäste, an denen man verdienen konnte, waren es nicht. So waren echte Sommergäste 1923 recht spärlich.



Nach dem 1924 eingetretenen unerwarteten Tod des Badekommissars Rohde übernahm sein bisheriger Stellvertreter B. Reshöft dessen Aufgaben, die er neben seinem eigenen Gärtnerei- und Pensionsbetrieb lösen mußte. Da war etwa, nachdem ein starker Sturm den ganzen Sand weggespült hatte, der Strand unter Mitwirkung vieler Dahmer mit Schubkarren wieder mit Sand aufzufüllen. Das war jetzt auch dem letzten Dahmer klargeworden, daß vom Strand und seinen Einrichtungen die Existenz des Ostseebades abhing, an dessen Einnahmen direkt oder indirekt eigentlich jeder beteiligt war. So kam es künftig zu immer neuen Entwicklungen.

Daß in der Zeit um die Inflation auch die Sitten freier und ungezwungener wurden, bekam man auch in Dahme zu spüren. Zwar war an ein »Freibad«, wie man das damals nannte, noch lange nicht zu denken: die Badeanstalt stand wie ein Hort von Anstand und Moral fest am Strand (und wurde noch im Jahr 1931 erneuert...!). Aber die Badekleidung insbesondere der Damen ließ doch schon Dinge sehen, die bis dahin verhüllt gewesen waren. Nicht zufällig hieß ein Schlager der zwanziger Jahre: »Ich hab' das Fräulein Heien baden sehen, da kann man Waden sehen...« So bekamen denn auch die Dahmer Fischer und Bauersleute weibliche Reize am Strand zu sehen, die sie bisher weniger kannten. So soll denn einer dieser »Wadenseher« mit der Feststellung ins Dorf zurückgekehrt sein: »Wenn man die Deerns am Strand sieht, weiß man erst, was man für'n Schiet zu Hause hat.« Nicht galant, aber von drastischer Ehrlichkeit. Um solche Einblicke zu gewinnen, schlich sich wohl manches Dahmer Mannsbild an den Strand, wo er sonst nichts zu suchen hatte, und gab vor, dort »seine Schafe« zu suchen. Honni soit qui mal y pense!

Die Kriegsmarine 1928 zu Besuch in Dahme — ein Vergnügen für die Urlauber!



Bis ein Kurdirektor kommt

Als das Gespenst der Inflation verscheucht war, ging es auch in Dahme weiter aufwärts. Mit dem 1924 errichteten Wasserwerk konnten Wasserleitung und vor allem WC in die Häuser für die Gäste einziehen. Natürlich gab es damals noch keine Zimmer mit fließendem Wasser, geschweige denn mit WC, aber die Abkehr vom Plumpsklo konnte nun einsetzen, und sogar am Strand erfolgte 1927 die Kanalisation. Hatten ursprünglich die Bauten am Strand vor der Promenade gestanden, so rückte man sie jetzt hinter sie. Das Gelände zwischen Promenade und Deich wurde durch Planierung für sportliche Zwecke hergerichtet. Vor allem erhielt Dahme im Jahre 1927 seine ersten beiden Tennisplätze, die bis weit in die fünfziger Jahre die einzigen blieben.

Hatten die Gäste, die den Gottesdienst wahrnehmen wollten, anfangs noch nach Grube pilgern müssen, so fanden in den zwanziger Jahren in der Lesehalle evangelische Gottesdienste statt, 1930 durch einen aufklappbaren Schrank-Altar besonders feierlich gestaltet. Auch für die katholischen Gäste wurde gesorgt. In der Paasch-Eyler-Allee entstand eine katholische Kapelle. Das wachsende Ansehen Dahmes zeigte sich auch darin, daß ums Jahr 1928 herum sogar zwei leibhaftige Reichsminister hier ihren Urlaub verbrachten: der eine der mehrjährige Minister, zeitweilige (1925/26) Reichskanzler und spätere Reichsbankpräsident Hans Luther, der in der Pension Bernhard Reshöft (1939 erneut) Unterkunft fand. Der andere, Reichswehrminister Geßler, der sich in einem der ihm unterstellten Kriegsschiffe an den Dahmer Strand bringen ließ.

Ein prominenter Gast:

Reichsminister Hans Luther (zeitweise auch Reichskanzler und Reichsbankpräsident) besticht 1928 Dahme!



Kein Wunder, daß bei solcher Aufwärtsentwicklung das Amt des Badekommissars nicht länger ehrenamtlich ausgeübt werden konnte. Immerhin gab es 1930 bereits 9600 Gäste im Jahr, 1500 Fremdenbetten und mehr als 125 000 jährliche Übernachtungen. So beschloß man denn, einen Badedirektor zu berufen. Unter der nicht kleinen Zahl von Bewerbern, die es nach Dahme zog, wurde der gebürtige Hamburger Armin Edgar Basedow gewählt, der 1930 sein Amt antrat, das er dann einige Jahre lang ausübte. Schon in den ersten Jahren seiner Tätigkeit brachte er neuen Schwung in die Dahmer Entwicklung. Wenn die Informationen zutreffen, dann war er es auch, der den Slogan für Dahme »Das Bad der Ferien vom Ich« prägte, der um 1930 erstmals in den Prospekten auftauchte und sich über mehr als zwanzig Jahre lebendig erhielt. Basedow verlängerte zunächst die noch immer als »Wandelbahn« bezeichnete Strandpromenade auf eine Länge von - reichlich gerechnet - 2 km, also bis zur südlichen Durchfahrt zum Fischerstrand. Außerdem sorgte er dafür, daß die Promenade mit Beleuchtung versehen und daß die Lesehalle durch Anbauten erweitert wurde. Schließlich kam es 1931 zu einer Erneuerung der Zentralbadeanstalt. Übrigens erfuhren ums Jahr 1930 auch die Verkehrsverhältnisse eine entscheidende Verbesserung: mit der Bahn konnte man nun von Lübeck direkt nach Neustadt fahren - nicht wie bisher auf dem Umweg über Eutin - und hier in den Postbus umsteigen.

Rückblick auf 50 Jahre

Als das Jahr 1931 anbrach, schickte sich Dahme an, sein fünfzigjähriges Bestehen als Ostseebad zu feiern. Aus diesem Anlaß schrieb der Dahmer Hauptlehrer Fritz Reher »mit großer Heimatliebe und Sachkenntnis«, wie Badedirektor Basedow in der Einleitung unterstrich, eine Broschüre von 40 Seiten über die Geschicke Dahmes, deren Daten und Hinweise auch in diesem Buch berücksichtigt wurden. Es war Dahmes erste und bisher einzige historische Würdigung. Auch der Prospekt war aus diesem Anlaß besonders umfangreich und vermittelt ein farbiges Bild von Leben und Angebot des Ostseebades Dahme vor fünfzig Jahren. Die seit 1929 immer düsterer aufziehenden wirtschaftlichen Wolken beeinflussten auch das Programm des Jubiläums. »Dem Sport sei unser Jubiläumsjahr 1931 geweiht! An Veranstaltungen im Juni, Juli, August (Mitte des Monats) sind vorgesehen: Tennis-Turnier, sportliche Wettkämpfe, Rasenspiele, Wettschwimmen, Preisschießen. Wir glauben, damit unseren Gästen mehr zu dienen als mit rauschenden rasch vergessenen Feierlichkeiten.«

Auch wenn die Badeanstalt erneuert worden war, so wies der Prospekt doch darauf hin: »Gebadet wird in der Hauptsache vom Strandkorb aus.« Im Kursaal von R. Böttger — der Nachfolge der alten Böttger-Bude! - war »täglich Konzert und Reunion ausgeführt von erstklassiger Künstler-Kapelle«. Aber auch »in den gemütlichen Räumen des Strandkasinos findet täglich nachmittags und abends Künstler-Konzert mit Tanzeinlagen statt, ausgeführt von der beliebten Kasinokapelle«. Wie auch noch lange in neuerer Zeit, waren zwei Tanz- und Unterhaltungslokale an der Promenade bemüht, sich gegenseitig die Gäste abzufragen.

Das Leben in Dahme war damals billig. Als Richtpreise für Vollpension waren in der Hauptsaison »von 5,50RM an« angegeben, in der Vor- und Nachsaison i Reichsmark billiger. Der Badedirektor war täglich von 9-11 Uhr für die Gäste zu sprechen. »Wünsche und Vorschläge der Gäste werden gern entgegen genommen.« Daß man jetzt bereits mit dem eigenen Wagen nach Dahme kommt, geht aus den Hinweisen des Dahmer Hofes und des Hotels Thode auf Auto-Unterstand bzw. Garagen hervor. Wer nicht mit dem Bus fahren wollte, konnte sich von Hans Becker oder Ferdinand Schröder

abholen lassen. Hans Becker stand mit seinem neuen Opel (4sitzer) und Adler (6sitzer) »zum Abholen von jeder Bahnstation« bereit. Ferdinand Schröder empfahl seinen »18/60 PS Hansa-Lloyd-Wagen (6-8sitzer) und seinen 15sitzigen Omnibus zum Abholen von jeder Bahnstation« und betonte: »Der Besitzer fährt seit ca. 20 Jahren selbst.« Auch die Pension Reshöft wies darauf hin: »Mein 6sitziges Auto steht zum Abholen und zu Ausflügen zur Verfügung.« Die Gastbetriebe wiesen in ihren Anzeigen darauf hin, daß bei ihnen an kleinen Tischen gespeist würde. Im »Birkenheim«, in der Pension Hөppner

Endlich sind die Bauten hinter die Promenade gerückt!



und in der »Pension zur Linde« gab es »reichlich Milch von eigenen Kühen«. Im Haus Seeblick war »Gelegenheit zum Selbstbereiten von Morgenkaffee usw. gegeben«. Frau J. Langbehn von der Pension Haus Langbehn konnte auf eine im Ort einmalige Besonderheit verweisen: »Außer der vorzüglichen Hamburger Küche ist auf vielseitigen Wunsch als einzige am Ort eine Reformküche eingerichtet.« Nachdem solchermaßen vom Essen die Rede ist, sollte der Badegast von heute erfahren, wie reichhaltig dazumal die Vollpension angeboten wurde. Das Frühstück bestand — gewöhnlich -aus Kaffee, Milch, Brot, Brötchen, Butter, einem Ei, Käse, Aufschnitt oder Konfitüre. Das früher gelegentlich noch gebotene u-Uhr-Frühstück war schon weggefallen. Mittags servierte man Suppe, Braten oder Fisch, Gemüse, Kartoffeln, Kompott oder Nachtisch. Aber auch am Nachmittag gab es etwas: Kaffee mit

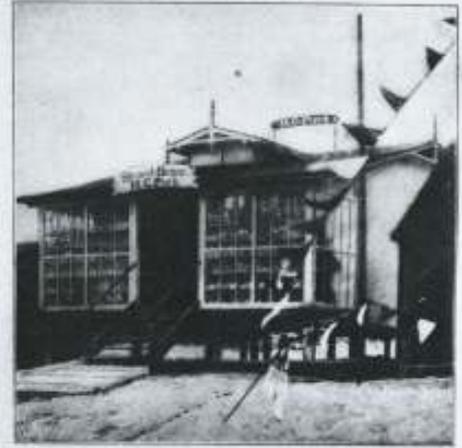
Gebäck. Der Abend brachte das, was man eine »warme Vorlage« nannte, die aus Kartoffeln mit Fleisch, Fisch oder Ei bestand, worauf eine reichhaltige kalte Platte folgte, wozu Milch und Tee serviert wurden.

Den »Stein des Anstoßes« in neuerer Zeit aber gab es auch damals schon: die Kurtaxe. Dafür hatten Erwachsene bei einem Aufenthalt von 3-8 Tagen 5 RM, über 8 Tage 8 RM zu bezahlen, während der Betrag für Kinder von 6-14 Jahren bei 4 RM lag, kleinere Kinder »und Bedienung« waren frei. Rund gerechnet mußte also auch der Badegast der dreißiger Jahre je Person (bei 2 Wochen Aufenthalt) etwa die Summe von *i*'A Tagen Vollpension bezahlen: nicht so viel weniger als heute, wobei die angebotenen Serviceleistungen des Bades gewiß erheblich bescheidener waren. Das sollten sich die allzu hitzigen Kritiker der Kurtaxe gut merken!



Das ändert sich nie: Kinderfreude an Strand und Burg





Strand-Bazar

Besitzer: H. C. Puck.

Manufaktur- und Kolonialwaren. — Drogen.

Lager in Schuhwaren aller Art.

Strohschuhe für Damen, Herren und Kinder.

Lager in: Strandhüten, Strandmützen, Badeanzügen, Badekappen, Badehüten, Bademänteln, Badetüchern, Badeschuhen und Strandstühlen. ☞ Reiseandenken. ☞

Große Auswahl in Muscheln, Glas, Porzellan usw. mit Ansicht und Aufschrift.

☞ Große Auswahl in Aufhängeschalen. ☞

97 Nein-Stimmen in Dahme!

Auch Dahme wurde - wie könnte es anders sein — von der Umwälzung des Jahres 1933 erfaßt. Gleichsam als düsteres Vorzeichen brannte im Dezember 1932 der Kursaal ab, der dann 1933 neu erstand. Auch in Dahme stand bald ein auf Hitler eingeschworener »Pg.« (Parteigenosse) bereit, der die Ämter von Bürgermeister und Kurdirektor in seine starken Hände nahm. Auch Dahme erhielt seinen »Adolf-Hitler-Platz«, der in »würdiger Form« neu gestaltet wurde. Ein »kluger« Kopf kam auf die Idee, nahe dem Strand - nämlich dort, wo sich heute das Freischwimmbad befindet - Schießplätze einzurichten, genau das Richtige für ruhebedürftige Gäste. An den Strandkörben wehten nun die Hakenkreuzflaggen, nachdem es in den Jahren vorher auch am Strand einen »Flaggenkrieg« gegeben hatte: schwarzrotgold die Anhänger der Weimarer Republik, schwarzweißrot die Konservativen 'der »nationalen« Front und das Hakenkreuz der Nazis. Selbst der Ostseestrand wurde zur politischen Arena. Als es am 19. August 1934 - nach dem Tod des Reichspräsidenten Hindenburg — zu einer Volksabstimmung kam, stimmte auch Dahme »mit überwältigender Mehrheit« für den »Führer und Volkskanzler«. Aber den 1185 Ja-Stimmen standen immerhin 97 Nein-Stimmen und 20 ungültige Stimmen gegenüber, wobei man nie erfahren wird, ob der beachtliche Umfang der negativen Stimmen (immerhin rund 10%) den Dahmern selbst oder den hier abgegebenen 722 Stimmscheinen von Badegästen zuzuschreiben ist. Für die Ostseebäder und andere deutsche Reiseziele war jedenfalls eine Zeit der Konjunktur gekommen. Das hatte mehrere Ursachen. Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit ließ den Kreis der Urlaubsreisenden ansteigen. Da Auslandsreisen wegen des Devisenmangels so gut wie ausgeschlossen waren, blieben die Reiselustigen auf das Inland angewiesen. Schließlich brachten die jetzt aufkommenden Pauschalreisen und die

preisgünstig mit »KdF« Reisenden neue Gäste auch an die Ostsee.

Dahme erwies sich der neuen Zeit dadurch als aufgeschlossen, daß der Ortsprospekt nunmehr in »deutscher« Fraktur gedruckt wurde und indem es auf den Bildern von Kindern nur so wimmelte. Auch vom »weit geöffneten Kinder-seelchen« (siehe Seite 20) war die Rede. Wer den Prospekt aus den ersten Jahren des Dritten Reiches genau studiert, der entdeckt, daß zunächst in die über dem Strand wehenden Fahnen das Hakenkreuz mit Farbe einretuschiert werden mußte. Später sind dann die passenden Aufnahmen wunschgemäß zur Stelle. Erwähnen wir aus dem Prospekt einen Hinweis, den der Gast sicher mit besonderer Freude zur Kenntnis nahm: »Ein Bedienungszuschlag zu den Preisen gelangt nicht zur Erhebung, da das Personal im festen Lohn steht.« Allerdings wurde in der gleichen Zeit auch der sogenannte deutsche Beherbergungsvertrag eingeführt, der die bis dahin übliche Vollpension des nachmittäglichen Kaffee-Angebots beraubte: ab jetzt gab es nur noch Frühstück, Mittagessen und Abendessen, und das »deutsche Hotelfrühstück«, später unrühmlich bekannt geworden und heute zum Glück vielerorts durch ein reichlicheres Angebot ersetzt, erschien auf der Bildfläche. So wirkte das Schlagwort von »Kanonen statt Butter« selbst bis in Dahmer Hotels und Pensionen.

In den zweiten Weltkrieg

Dann verlief manches »wie gehabt«. Nur daß 1939, als sich im August die politische Lage zuspitzte, nicht Zeitungen und Extrablätter die Abreise der Gäste auslösten, sondern der Rundfunklautsprecher. Auch in Dahme hörten die Gäste, die in den letzten Augusttagen dank einem Bilderbuchsommer noch recht zahlreich anwesend waren, an den Empfängern die Sitzung des Reichstags vom 1. September 1939 mit der Ankündigung, nun werde »zurückgeschossen und Bombe mit Bombe vergolten«. Freilich: der Jubel, der 1914 den Kriegsausbruch begleitet hatte, fiel

weg. Ernst, bedrückt, wenn auch je nach politischer Einstellung optimistisch oder pessimistisch, verließen die Gäste, soweit sie nicht schon vorher durch die Einberufungen der letzten Augustwochen zurückgeholt worden waren, ihr Ostseebad. Viele würden nie wiederkommen. Hatte die lebhaft zunehmende Motorisierung der letzten Jahre bereits dazu geführt, daß ein immer größerer Prozentsatz der Dahmer Gäste im eigenen Auto anreiste (freilich noch nicht im lautstark propagierten Volkswagen, weil der für Otto Normalverbraucher erst nach dem Kriegsende erreichbar wurde!), so bedeuteten die folgenden Jahre, daß Bahn und Schiff wieder in ihre alten Rechte traten. Denn nur wenige Glückliche konnten ihre Autos behalten oder gar noch mit ihnen fahren. Immerhin: in den ersten Kriegsjahren kamen noch immer Gäste. Ja, beinahe ging es in Dahme so zu, als ob nichts gewesen wäre. Fliegerangriffe waren nicht zu befürchten. Wer aus Berlin oder Hamburg ein paar ruhige Nächte ohne Alarm erleben wollte, der konnte sich — soweit er Zeit hatte - nach Dahme absetzen. Freilich mußten die Dahmer im Winter 1941/42, der nicht nur in der Weite der russischen Ebenen besonders hart war, abermals erleben, dass ihre neue Seebrücke zum zweitenmal vom Eis zerstört wurde. Die stehen gebliebenen Reste wurden gesprengt. Es sollte mehr als 3 5 Jahre dauern, bis Dahme abermals eine Seebrücke erhielt.

Zum letztenmal kamen im Jahr 1943, als der Krieg bereits in seine kritische Phase ging, echte Gäste nach Dahme. Urlaubsgäste. Aber die Gästebetten waren bald wieder besetzt. Kinder wurden im Rahmen der Kinderlandverschickung aus den von Bombenangriffen heimgesuchten Großstädten auch nach Dahme ausgesiedelt. Die meisten von ihnen kamen aus Berlin hierher. Es war ihnen zu gönnen, daß sie statt der Angst und Todesnot der Luftschutzkeller den Strand, die Felder und Wälder von Dahme erleben konnten. Mancher, der jetzt um die 50 Jahre alt ist, denkt noch heute an die Zeit in Dahme zurück. Und mancher Badegast von heute ist als ein verschicktes Kind zum erstenmal nach Dahme.

gekommen. Die für Gäste bestimmten zusätzlichen Betten der Ostseebäder (und all der anderen Urlaubsorte) würden sich bald als unentbehrlich erweisen, um das Strandgut des sinnlosen und verhängnisvollen Krieges aufzunehmen, der im Verlauf seiner insgesamt sieben Jahre auch unter Dahmes männlichen Einwohnern seine blutige Ernte hielt. Erst als aus dem Adolf-Hitler-Platz wieder ein Denkmalsplatz geworden war, konnte Dahme — von direkten Kriegsemwirkungen verschont - daran denken, wieder ein Ostseebad zu werden.

Bis vor wenigen Jahren stand es gegenüber der Post, das traditionelle »Strandbotel« mit seinen hochragenden Giebeln, hier in einer älteren Ansicht.



Dahme - immer größer, schöner, beliebter!

»Gebräunt, gestärkt, genesen, dann bist Du in Dahme gewesen!« (Prospekt des Jahres 1952)

Warten auf Gäste

Auch Ostseebäder, mögen sie noch so entlegen sein, können sich aus den dramatischen Ereignissen ihrer Zeit nicht lösen. Zwar gab es um Dahme keine Kämpfe, war es kein Ziel von Bombenangriffen gewesen, aber 1945 kam der Augenblick, in dem die Wellen des Krieges auch hier ans Ufer brandeten. Schleswig-Holstein war (außer Kiel und Lübeck) - beinahe -eine Oase des Friedens geblieben. In Schleswig-Holstein, in Plön, amtierte die letzte notdürftige Regierung des verendenden Dritten Reiches. Von Osten und Westen, vom Meer und vom Land strömten jetzt die geschlagenen und die siegreichen Soldaten über Schleswig-Holstein hin, suchten Heimatlose und ihrer Häuser Beraubte eine Bleibe. Auch in Dahme. Wer denkt heute noch daran, daß die Siegermächte kurzerhand ganz Schleswig-Holstein zu einem Gefangenenlager machten, in dem sich die Reste der zerstreuten Armeen aus verschiedenen Himmelsrichtungen sammelten? Sie wohnten in den Häusern und Betten, soweit sie nicht auch im Freien hausten, die einst frohe Urlauber benützt hatten. Sie waren, ob In- oder Ausländer, gleichgültig gegenüber fremdem Eigentum. Sie »organisierten«, was nicht niet-und nagelfest war. Sie heizten mit den Möbeln, die sie nicht brauchten, und mußten warten, bis sie entlassen, nach Hause geschickt oder auch -zur Rechenschaft gezogen wurden. Vor allem aber waren es, nachdem die gefangenen Soldaten sich allmählich zerstreut hatten, die Menschen, die ihre Häuser und Dörfer im Osten

verlassen und den großen Treck angetreten hatten. Flüchtlinge und Vertriebene brauchten ein Dach über dem Kopf, das die Dahmer zu ihrem

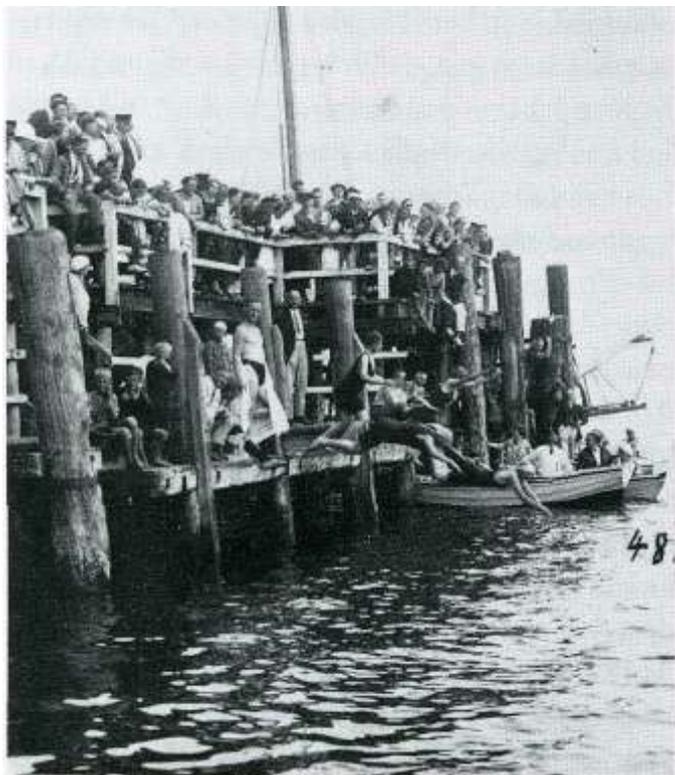
Glück nie verloren hatten. So drängten sich bald in den Hotels und Pensionen die Familien, die Frauen und Kinder aus Ostpreußen und Pommern, aus Westpreußen und Mecklenburg, vielleicht auch aus Schlesien oder dem Sudetenland. Dahmes Bevölkerung stieg sprunghaft in die Höhe. Sie näherte sich zeitweise der Marke von 3000, stand aber auch noch 1950 bei 2280, was gegenüber dem Vorkriegsstand gut eine Verdoppelung bedeutete. Wie überall im Raum der Bundesrepublik starrte auch in Dahme aus beinahe jedem Fenster ein Ofenrohr, zumal da viele Räume für die sommerliche Vermietung gar nicht heizbar gewesen waren, wozu sie jetzt notdürftig hergerichtet wurden.

Wer hätte wohl 1947 oder 1948 ernsthaft daran gedacht, daß schon demnächst wieder Gäste in Dahme Unterkunft finden würden? Ich erinnere mich noch gut, daß ich 1947 — während ich in Bayern lebte - den Versuch machte, in Dahme (und einigen anderen Ostseebädern) eine Bleibe für ein paar Tage zu finden. Die Antworten, wenn sie überhaupt kamen, waren hoffnungslos. Freilich gab es hier und da, sofern Vertriebene dank günstiger Umstände anderswo eine neue Heimat und neue Arbeit gefunden hatten, doch wohl noch ein bescheidenes Gästezimmer. Aber die wertlos gewordene Reichsmark war nicht begehrt. Über den normalen Mietpreis hinaus mußten Sachwerte, Waren, die knapp waren, als Kompensation geboten werden, wenn jemand Aufnahme als Gast finden wollte. Erst die Währungsreform des Sommers 1948 machte dieser Praxis ein Ende. Für die Dahmer Hotel- und Pensionsbesitzer setzte ein zäher Kampf um ihre Fremdenbetten ein. Wie schnell würde die in Gang gebrachte Umsiedlung der Vertriebenen, sofern sie nicht ständig hierbleiben wollten und konnten, dauern? Jedes Zimmer, das geräumt wurde, jedes Mobiliar, das gesichtet, repariert und aufgefrischt werden konnte, war ein Schritt zur Rückkehr in den Alltag des Ostseebades, war

ein Schritt zur Aufnahme von Urlaubsgästen, war der endgültige Weg in eine neue friedliche Zeit.

Endlich wieder Urlaubsgäste!

Dabei zeichnete sich bereits jetzt ab, daß sich Dahme - wie die anderen Ostseebäder - trotz schwerer Zeiten, trotz Verlusten und Heimsuchungen in einer Hinsicht zu den Gewinnern des Krieges zählen konnte: die Konkurrenz der Ostseebäder in Mecklenburg, Pommern, Ostpreußen gab es nicht mehr. Dorthin konnte niemand mehr reisen. Die vielen klangvollen Namen von Kühlungsborn über Graal-Müritz nach Bansin, Heringsdorf, Misdroy, nach Kolberg oder Zoppot, nach Rauschen oder Cranz spielten keine Rolle mehr. Alle, die Sehnsucht nach der Ostsee und ihren feinsandigen Stränden hatten, waren auf die 383 km Schleswig-Holsteins angewiesen, von denen immerhin ein oder zwei Prozentchen auf Dahme entfielen. Zu den



Stammurlaubern, die schon immer gern hierher gefahren waren, kamen diejenigen, für die Dahme (und andere Bäder) ein Ersatz für ihr früheres Lieblingsbad wurde. So wird es verständlich, daß bereits das Jahr 1949 wieder 2607 Gäste nach Dahme brachte, daß es tatsächlich wieder 28677 sommerliche Übernachtungen gab. Der Anfang war gemacht. Bald standen wieder 800 Gästebetten zur Verfügung. Schon 1950 war die Zahl der Gäste auf 4100, die der Übernachtungen auf 54500 gewachsen. Und von Jahr zu Jahr kamen mehr. Es war wie eine Lawine von Gästen, die sich über Dahme ergoß.

Mit einem farbenprächtigen, beinahe mondan wirkenden, leicht auf Sex abgestimmten Prospekt

hatte schon 1951 der neue Kurdirektor Boreil du Vernay, der die Geschicke des Bades bis 1972 lenkte, das Bad wieder ins Geschäft gebracht. Er hatte in seiner mehr als zwanzigjährigen Tätigkeit entscheidenden Anteil an der Entwicklung Dahmes gehabt, das ihm (wie auch den bis heute amtierenden Bürgermeistern, insbesondere Werner Specht) für einen glanzvollen Aufstieg aus der Kärglichkeit der ersten Nachkriegsjahre dankbar sein muß. Seine Nachfolger im Amt wurden nach seinem unerwartet plötzlichen Tod zunächst Alfred Welack, danach Hartmut Vossgrau. Schon bald nach Wiederbeginn des Badebetriebs nahmen Markus Bruhn und seine Frau, die seit 1933 ein Milchgeschäft in Dahme hatten, 1951 eine Milchbar mit Cafe in Betrieb, die später als Promenaden-Cafe dicht beim »Haus des Kurgastes« erheblich erweitert wurde. Ihr selbstgebackener Kuchen lockte viele an. Das Dahme um das Jahr 1950 besaß vier Hotels, von denen freilich das »Hamburger Heim« fest belegt war und keine Urlaubsgäste aufnahm.

Nach dem Krieg wird wieder usgebootet — wie „einst im Mai“. Hier die „Seemöwe“ vor Dahme.



Die drei anderen — Strandhotel, Hotel Triode und Seeschloß - verfügten immerhin zusammen über mehr als 190 Betten. In ihnen konnte man damals für DM 3,- übernachten und für DM 10,— bis 12,- mit Vollpension

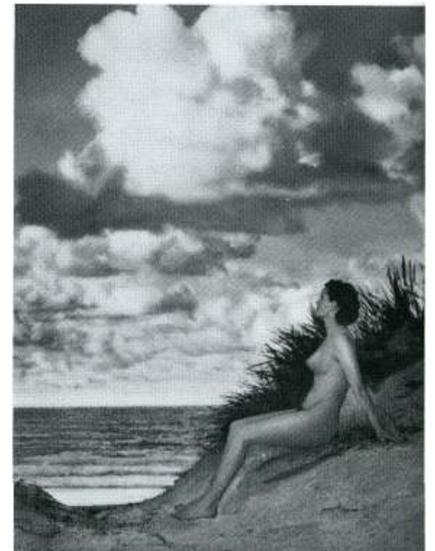
Urlaub machen. Beinahe wie in der guten alten Zeit. Zu den Hotels kamen 13 Fremdenheime, die Vollpension gaben und zusammen über 470 Betten verfügten. Schließlich die Zimmer ohne Pension, in denen man bereits ab DM 1,50 übernachten konnte, die auf Wunsch auch Frühstücks kaffee oder Küchenbenutzung anboten.

Für die Unterhaltung der Gäste sorgten auch jetzt wieder zwei Lokale am Strand, das »Strand-Casino«, die »führende Tanzstätte an der Kurpromenade« mit »Kapellen von Rang« und »artistischen Darbietungen von ersten Künstlern«. Demgegenüber verkündete der andere Unterhaltungsbetrieb: »Stets Vergnügen erster Klasse bietet Dir die Strandterrasse«, nämlich »das Unterhaltungs- und Tanzlokal für den anspruchsvollen Gast« und »Führend in Konzert, Unterhaltung u. Artistik«. So war für abendliche Zerstreuung gut gesorgt.



Freilich: die Anfahrt bot für diejenigen, die noch nicht selbst motorisiert waren, Probleme. Infolge des Fehlens der Seebrücke mußten die mit dem Dampfer kommenden Gäste »wie einst im Mai« ausgebootet werden. Diese Unbequemlichkeit ließ das Interesse an der Schiffsanfahrt so zurückgehen, daß die Linienverbindung zu Wasser 1953 ganz eingestellt wurde. Dafür kamen zu der Busverbindung im Anschluß an den Zug von Neustadt nach Dahme direkte Buslinien von Hamburg und Lübeck. Und jedes Jahr nahm die Zahl der Gäste zu, die für den Urlaub - aber auch schon für ein Wochenende - mit ihrem eigenen Wagen anreisten. Baden »ohne« setzt sich durch. Schon in den fünfziger Jahren entwickelte sich neben dem offiziellen Badestrand beim Dorfeine zweite Strandkolonie nördlich der Schleuse in Richtung auf den Rosenfelder Strand,

an der alle Hüllen fielen. Noch bevor 1958 der Deutsche Verband für Freikörperkultur das Gelände von Rosenfelde übernahm, um dort FKK-Gäste zu empfangen, trafen sich die Anhänger des nackten Badens und Sonnens am äußersten Ende des Dahrner Strandes. Zuerst durchaus illegal. Denn noch immer galten Vorschriften aus grauer Vergangenheit, die der Kreis Oldenburg erlassen hatte und die ein beflissener Gendarm vergeblich durchzusetzen versuchte. Achselzuckend reagierten die Nacktbader auf das polizeiliche Ersuchen, sich auszuweisen. Wo kann ein Unbekleideter wohl seine Ausweispapiere tragen? Oder aber Männlein und Weiblein zeigten dem mit seinem Fahrrad aufkreuzenden •Polizeimenschen, der wohl nur auf Anstoß »von oben« tätig wurde kurzerhand ihre Rückseite. Bedauerndes Achselzucken auch beim Kurdirektor Boreil, wenn die solchermaßen belästigten Badegäste sich beschwerten. Er habe entsprechende Eingaben längst gemacht und könne den Gästen nur raten, sich nicht einschüchtern zu lassen. Ein paar Jahre später war man dann auch in Ostholstein über die Prüderie wilhelminischer Vergangenheit hinausgewachsen, so daß Dahme neben seinem »Textilstrand« auch den »FKK-Strand« in der Werbung gebührend hervorheben konnte.





ZEDANO wächst heran

Dazu trug entscheidend bei, daß just an diesem Strand hinter der Schleuse die auflebende Campingtätigkeit eine Heimat fand. Das Werden von ZEDANO ist zugleich die Story von dem unternehmerischen Wagemut und Weitblick des Reinhold Reshöft, der damit die gleiche Zielstrebigkeit bewies, mit der die alten Dahmer vor 100 Jahren ihr Ostseebad gründeten. Der gebürtige Dahmer, der in Oldenburg ein kleines Lebensmittelgeschäft betrieb, kam 1952 auf die Idee, abseits des Dahmer Hauptstrandes zusammen mit einem Ladengeschäft einen wohlorganisierten Campingplatz zu errichten. Seine Verhandlungen mit Gemeinde, Behörden und Landbesitzern führten 1953 zum Entstehen des »Zeltstrand Dahme Nord«, der in wenigen Jahren zum größten in privater Hand befindlichen Campinggelände der Bundesrepublik wurde, für Ostsee-Urlauber - Camper und Cravaner - bald ein fester Begriff. Freilich verlief nicht alles so glatt, wie es sich Reshöft vorgestellt hatte. Mancher Knüppel wurde ihm m den Weg geworfen. Da ging es um das Verbot des Zeltens unmittelbar am Strand. Da wurden Auflagen für immer bessere Kläranlagen und Kanalisation gemacht, die kaum tragbare Kosten in sich schlossen. Da war es immer schwieriger, für das wachsende Gelände neues Land zu erwerben oder zu pachten. Oft muß sich Reshöft wie der »Zauberlehrling« vorgekommen sein, der die Geister, die er gerufen hatte, nicht mehr bändigen konnte. Nach schweren Anlaufjahren, in denen zusätzlich auch die ersten Ferienhäuschen errichtet wurden, stellte sich Ende der fünfziger Jahre ein voller Erfolg ein. Noch einmal führte im Sommer 1969 die

Zeltplatzverordnung der schles-wig-holsteinischen Landesregierung mit ihren— im Interesse der Urlauber - strengen Auflagen ZEDANO in eine Krise. Aber - ohne in Einzelheiten einer bewegten und manchmal auf und ab führenden Entwicklung einzudringen - heute ist Dahme ohne seinen zweiten Ortsteil ZEDANO mit seinen mehr als 150 000 zusätzlichen Übernachtungen nicht denkbar. Er führt einen Gästekreis nach Dahme, der von den traditionellen Unterkunftsmöglichkeiten nicht erfaßt werden könnte. Durch Reinhold Reshöft hat Dahme einen zweiten Schwerpunkt erhalten.

Einfahrt nach »ZEDANO für viele Auftakt eines ungebundenen Urlaubs.*



Mehr am Meer

Dennoch bleibt der Mittelpunkt Dahmes sein langgezogenes Strandgebiet. Die Strandpromenade dehnt sich aus, wird neu belegt. An ihr entstehen nach und nach die Bauten, die Dahme sein heutiges Gesicht geben. Nachdem die Zahl der Gäste von 6747 im Jahr 1952 (womit erstmals mehr als 100000 Übernachtungen erreicht werden) über die 10418 von 1955 (mit annähernd 150000 Übernachtungen) 1961 sogar die Marke von 20000 überschreitet (21121 Gäste mit 328 829 Übernachtungen!), wird es für den jetzt auf 1300 Einwohner angewachsenen Ort notwendig, ein modernes »Haus des Kurgastes« zu errichten.



700000 DM werden dafür aufgewendet. Freilich gefällt es den Stammgästen nicht so recht, daß man sich für einen modernen Bau entschied und damit die Tradition der Reetdachhäuser am Strand verließ. Aber die gefälligen Räumlichkeiten des neuen Baus, in dem auch die Kurverwaltung ihren Sitz erhält, überzeugen auch die Skeptiker.

Damit ist eine wichtige Voraussetzung — neben manchen anderen, die mehr auf medizinischem Gebiet liegen - geschaffen, daß Dahme die Anerkennung als Ostseeheilbad erhält. Am 24. August 1962 schreibt der Innenminister des Landes Schleswig-Holstein an die Kurverwaltung von Dahme den entscheidenden Satz: »Ich erkenne hiermit das Ostseebad Dahme als Ostseeheilbad an, ohne daß diese Bezeichnung Bestandteil des Ortsnamens wird.« Mit dem 1958/59 errichteten Kurmittelhaus stehen hier die Kuranwendungen zur Verfügung, die der heilbedürftige Kurgast braucht und erwartet. Ein wichtiger Schritt für Dahmes Weiterentwicklung.

Denn natürlich ist ein Seebad dieser Größe nie »fertig«. Das nächste bedeutende Bauvorhaben war der Bau eines temperierten Meerwasser-Freibades, des ersten an der ganzen Ostseeküste. Mit ihm sollte sowohl die Saison verlängert werden, wie es außerdem an kühlen Tagen bei niedriger Temperatur des Meerwassers eine Bademöglichkeit sicherte. Auf einem Gelände von mehr als einem Hektar, unmittelbar an der Strandpromenade, befinden sich seit 1968 das 50 x 25 m große Schwimmbecken mit einem Teil für Turmspringer, ein Kinderplanschbecken, ein Gebäude für »Mutter und Kind«,

eine Lie-gehalle und natürlich Umkleideräume. Ständig wird hier eine Wassertemperatur von 23—24 Grad gehalten, i ,9 Millionen DM betragen jetzt die Baukosten, an denen sich freilich auch das Land Schleswig-Holstein beteiligte. (1976 kamen außerdem eine moderne Kurmittelabteilung und 1980 ein Meerwasserbewegungsbad von 5 X 10 m hinzu.) Im Zeichen solcher Neuerungen stieg die Zahl

der Gäste erneut. Das Jahr 1970 brachte Dahme eine Zahl von 5 400 Gästebetten und - 3 5 200 Gäste, die für 509 300 Übernachtungen sorgten: im Durchschnitt also blieb jeder Gast mehr als zwei Wochen! Dabei waren die 14 000 Gäste von ZEDANO mit ihren etwa 140000 Übernachtungen nicht einmal einbezogen. Kein Wunder, daß auch das Angebot an Geschäften längs der Promenade wuchs.



Dahme 1980: Blick von der Seebrücke ZH den modernen Bauten längs der Strandpromenade.

Neuer Akzent für Dahme

Während an den Küsten Schleswig-Holsteins in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre die Ferienzentren beinahe wie Pilze aus der Erde wachsen, entsteht auch für Dahme ein ähnlicher Plan. Der langjährige Badegast Strehlow entwickelt das Projekt einer Kur- und Wohnanlage

im Nordteil des Ortes, mit Hallenbad, Tennisplätzen und dem mehrgeschossigen Haus »Berolina«. Jahrelang ziehen sich die Verhandlungen hin — der Bauplan muß abgeändert werden, die Genehmigung verzögert sich, bis endlich, endlich der Bau beginnen kann. Freilich - die günstige Konjunktur ist inzwischen umgeschlagen. Als der Bau, der dem Ortsbild von Dahme

Immer wieder bildet ein Spaziergang in den an Dahme anschließenden weiten Wäldern die Ergänzung zum Aufenthalt am Strand.





In der neuen Seebadeanstalt

Wer die hier gebotenen natürlichen Heilfaktoren in sachgemäßer Weise gebraucht, wird sicher auf seine Rechnung kommen und selbst seine kühnsten Erwartungen voll erfüllt sehen.

Neben dem, was uns die Natur bietet, ist auch das, was Menschenhand zubereitet, ausgezeichnet; ist doch die holsteinische Küche im ganzen Vaterlande wegen ihrer Güte bekannt.

Aus allen diesen Gründen gehören diese Badeorte zu den empfehlenswertesten Ostseebädern, vor allem das durch seine überaus günstige Lage auf einer in die See vorgeschobenen Landspitze alle die oben geschilderten Vorteile im höchsten Maße bietet:

Der Mittelpunkt des BADELEBENS ist natürlich der einzige schöne Strand mit der großen massiven Promenade und den freundlichen schmucken Strandbauten. Vor demselben liegt der breite Vorstrand von schönstem weißen Sand, zum Ruhen in Strandkörben und selbstgebauten Burgen einladend. Um die See recht zu genießen, kann man auch Ruder- und Segelboote mieten. Zur Unterhaltung der Gäste dient eine schöne, bequem ausgestattete Lesehalle, auch finden abwechselnd Konzerte, Reunions und Strandfeste in den prächtigen Strandhallen statt.

OSTSEE-HOTEL

INHABER: THEODOR ROSENKRANZ



Gutes Restaurant — Altrenommiertes Haus

Ausschank von guten Bieren und ff. Weinen

Gute Logierzimmer

Pension Bernhard Resthöft

Durch vorzügliche Küche bekannt und empfohlen

Villa Seestern

Besitzer: H. Babbe

Kleine ruhige Familien-

***** Pension *****

Direkt an der freien See, nur durch den Deich vom Meere getrennt in unmittelbarer Nähe des Waldes
Gute Verpflegung u. Bedienung

Pension K. Höppner

Altbewährte Pension
Vorzügliche Küche

! Aufmerksame Bedienung !

Schlachterei und
Wurstmacherei

Fritz Th. Lehmbeck

Ostseebad Dahme (Holstein)

: Lieferant der Ostseebäder :

empfeht feine Fleisch- und Wurstwaren

Pensionat »Seeblick«

direkt am Strande gelegen mit wunderbarer Fernsicht über die See

Vorzügliche Pension / aufmerkame Bedienung

Fernsprecher: Dahme No. 26

Näheres durch

OSWIN ZACHARIAS

Pension Germania

Besitzer: Karl Ad. Drüb

Altbewährte Pension mit guter Küche und aufmerksamer Bedienung

Schöne hohe Zimmer mit Aussicht über die See

Wasseranlage im Hause

Strand und Wäldungen sind bequem in 5 Minuten zu erreichen.



Aus den fiskalischen Wäldungen

Kaufhaus

H. C. PUCK

Ostseebad Dahme

Größte Auswahl in sämtlichen
Bade-Artikeln
wie:

Strandschuhe, Badewäsche,
Badehauben, Schiffe, Fahnen
und sonstige Spielwaren

Kolonialwaren

Zigarren, Zigaretten
und Schokoladen
in allen Preislagen

Pension „Holsteinischer Hof“

Besitzer: HEINR. PUCK

Direkt an der See mit wunder-
barer Fernsicht über das Meer

Beste Verpflegung

Aufmerksame Bedienung

Eigene Landwirtschaft

Elektrisches Licht u. W. C.

Photo-Haus Simonsen

empfiehlt sich für Aufnahmen
im Atelier, Bad und am Strand
Photograph der Badeanstalten
im Prospekt

Konditorei und Café OLANDT

verbunden mit Kahlbaum-Likörstube

Ausschank von Wein, Likör, Bier

Logierzimmer

Strand-Konditorei „Kausperhäuschen“

Bes. Karl Olandt

Strand-Bazar H. Bartelmann direkt am Strande

Größte Auswahl sämtlicher Bedarfs- und Bade-Artikel
Luxus-, Galanterie- und Spielwaren
Reiseandenken / Postkarten
Leihbibliothek

ff. Schokoladen / Konfitüren / Zigarren / Zigaretten / Tabak

Eine großzügige Badeanlage bietet in angenehmster Weise alle Annehmlichkeiten eines modernen Familienbades. Außerdem sind warme Seebäder und Medizinalbäder jeder Art zu haben.

Die Unterkunftsverhältnisse sind in hygienischer Hinsicht wie auch in Anzahl und Vielfältigkeit vorzüglich zu nennen. Es sind große schöne Hotels, Pensionen und Logierhäuser vorhanden, so daß sich die Gäste ganz ihren Gewohnheiten und Ansprüchen gemäß einrichten können.

Die Reiseverbindung ist sehr günstig; denn täglich verkehren die bequem ausgestatteten Dampfer der Ost-Holsteinischen Bäder-Linie „Möwe“, „Fehmarn“ und „Bürgermeister Lafrenz“ von und nach Travemünde.

Von allen größeren Stationen sind direkte Fahrkarten einschl. Gepäckbeförderung für diese Route nach Dahme erhältlich.

Bei Benutzung des Überlandweges ist das freundliche Lensahn die nächste Bahnstation der Bahn Lübeck-Eutin-Neustadt-Fehmarn.

Wohnungsliste sowie jede gewünschte Auskunft bereitwilligst durch die Badeverwaltung.

Pension Breutz

Kleine Privat-Pension in bester Lage

1 Minute vom Strand und in nächster Nähe des Waldes

Gute, reichliche Verpflegung – Aufmerksame Bedienung

Elektr. Licht

Alles Nähere durch den Besitzer **P. Breutz**

Dahme vor 35 Jahren. In dieser Luftaufnahme gibt es noch keine neue Seebrücke, kein Freibad, kein Haus Berolina, kein modernes Strand-Hotel (dafür noch den mehrgiebeligen alten Bau), kein Haus des Kurgastes und kaum Bauten an der Straße am Deich und längs der Saarstraße. 35 Jahre haben Dahme gründlich verändert!





durch Höhe und Masse einen markanten neuen — wenn auch nicht von jedem begrüßten - Akzent gibt, endlich fertig ist, dauert es nicht lange, bis finanzielle Schwierigkeiten auf tauchen. Der Verkauf der Appartements stagniert. Der zähe Planer Strehlow muß kapitulieren, aber unter der straffen Führung von Bank leuten gelingt die Konsolidierung. Für Dahme bedeutet das Haus »Berolina«, daß hier mehr als anders wo Gäste auch außer halb der Hochsaison kommen. Dieser Trend hat sich im Lauf des letzten Jahrzehnts fortgesetzt. Was wäre Dahme heute ohne dieses moderne Angebot?! Auch das Strand hotel, einer der traditionsreichsten Bauten des Ortes, gegenüber dem Postamt mußte abgerissen werden. Seine lustige, wenn auch etwas anti quierte Fassade mit

den Türmchen von 1908/10 wich einem modernen Appartementbau. Modern und zeitgemäß auch das Äußere anderer Häuser, insbesondere des Hotels Breutz. So bestätigt sich auch in Dahme die alte Weisheit: nichts ist beständiger als der Wandel, zumal wenn er auch das Ältere zu seinem Recht kommen läßt. Endlich wieder Seebrücke!

Für das mit seiner Seebrücke bisher vom Unglück verfolgte Dahme bedeutete es nach 37 Jahren eine Rückkehr in die Vergangenheit, als am 21. Juni 1979 eine neue Seebrücke eingeweiht werden konnte. Ähnlich wie bei einigen anderen Seebädern wurden die Mittel dafür im Zug von Konjunkturprogrammen von Bundesund Landesregierung sowie des Kreises Ostholstein der Gemeinde Dahme als Zuschuß gegeben. Immerhin: 1230000 DM waren nötig, um die 205 m lange und 3,50 m breite Brücke zwischen September 1978 und Juni 1979 (mit Bauunterbrechung durch widrige Witterungsverhältnisse) zu errichten. Nach den Erfahrungen der Vergangenheit, in der Holzpfiler weggerissen wurden, steht die Brücke jetzt auf 28 Pfählen im Gewicht von 80 Tonnen und ist in wesentlichen Teilen aus Spann- und Stahlbeton gefertigt.

Sicher besitzt Dahme mit dieser für den Schiffsverkehr (der für die Zukunft erhofft wird) bestimmten und durch seine hölzerne Lauffläche ins Meer die Strandpromenade ergänzenden Seebrücke eine neue Attraktion. So konnte Bürgermeister Werner Specht bei der Einweihung verkünden: »Ich weihe diese Seebrücke mit dem Dank der Gemeinde an alle, die an ihrer Einrichtung geholfen haben, zuvörderst dem Gott des Meeres, Poseidon, Neptun, danach zur Freude aller, die sie betreten, nicht zuletzt allen unseren Gästen, den Freunden unseres Ostseeheilbades, unseren Bürgern und Nachfahren.«

In der Tat, mit dieser Brücke, kurz vor dem hundertjährigen Bestehen des Seebades entstanden, schlägt Dahme zugleich einen Bogen in seine Zukunft als Seebad.

Lang ersehntes Hallenbad

Gut Ding will auch in Dahme Weile haben. Glaubte man zunächst Ende der sechziger Jahre, daß ein temperiertes Freibad die Bademöglichkeiten bei kühlerem unwirtlichen Wetter entscheidend und endgültig verbessern würde, so erwies sich das als Irrtum. Das 1968 eröffnete, großzügig bemessene Freischwimm-bad konnte mit den zunehmenden Anforderungen der Gäste nicht mehr Schritt halten: Schon bald waren die Besucherzahlen rückläufig. Die gute Absicht war da - der Erfolg blieb aus. Also mußte neu geplant werden. Das war für eine kleine Gemeinde wie Dahme zuerst einmal eine Geldfrage. Ohne Zuschüsse vom Land Schleswig-Holstein und dem Kreis Ostholstein war der Plan eines Meerwasser-Hallenschwimmbades nicht zu verwirklichen. Zum Glück kamen von dort 950000 DM zu den Investitionen, die Dahme selbst bewältigen mußte. Alles in allem waren mehr als 2,8 Millionen DM notwendig, bis am 23. März 1988 die Geschichte von Dahme einen neuen Höhepunkt mit der Einweihung des Bades erreichte. Hier - wie auch anderswo - wurde die Idee verwirklicht, mit einem Hallenschwimmbad einen Weg zum Schwimmen in ein Außenbecken von 400 m² zu verbinden. Mit dieser Badelandschaft und ihren Attraktionen wie Wasserpilz oder Sprudler konnte Dahme den Wünschen seiner Gäste gerecht werden und sich gegenüber der Konkurrenz behaupten. Gewiß taucht (nicht allein in Dahme) immer wieder einmal die Frage auf, ob denn den Urlaubern die Ostsee nicht mehr genüge, die ein Jahrhundert lang beehrtes Sommerziel war. Aber die Ansprüche haben sich entwickelt. Wenn südliche Ferienzele das Baden ganzjährig oder doch über einen großen Teil des Jahres ermöglichen, dann muß auch die Ostsee mithalten können. Wer auch im April/Mai oder noch im Oktober gern nach Dahme kommt, was viele Vorzüge hat, der braucht auf sein tägliches Bad nicht zu verzichten. Auch die Ostsee von Dahme ist ganzjährig zu genießen: in den warmen Monaten am Strand und



in der Brandung, sonst aber mit Hallenbadelandschaft und urwüchsiger Natur. Um von mir zu sprechen: ich genieße diese erweiterten Möglichkeiten immer wieder und wünsche mir nur, daß auch Essen und Trinken das ganze Jahr über in ähnlicher Vielfalt verfügbar wären. Hier hat Dahme — ehrlich gesagt - noch einen Nachholbedarf. Auch davon träume ich, daß Dahmes Boulevard am Strand möglichst lange über die Saison hinaus mit seinen Auslagen und Angeboten lockt, was heute nur ausnahmsweise der Fall ist.

Ohne Einschränkung positiv aber ist die ans Schwimmbad angrenzende Kinder-Freizeitanlage in einem Umfang von 5600 m². Kletterschiff und Drahtseilbahn lassen viele Kinderherzen höher schlagen...

Nach dem Sommer-Unwetter

Die Lübecker Nachrichten
berichteten am 30. August 1989

Hatte der Wetterbericht den Sturm schon nicht vorausgesagt, so stimmte zumindest die Voraussage, daß er am Montag nachmittag abflaute. Für viele, besonders für Strandkorb Vermieter und Bootsbesitzer, aber war dies nur ein schwacher Trost. Am Dienstag, als die Sonne wieder durch die Wolken kam und nur noch ein leichter Wind wehte, wurde Bilanz gezogen und aufgeräumt.

Der Wetterdienst blieb aber dabei Thema. »Wir sind maßlos erbost und können es überhaupt nicht begreifen, daß uns heiter bis wolkiges Wetter angekündigt wurde«, empörte sich der Landesvorsitzende der Strandkorbvermieter, Karl-Heinz **Rohr** aus Dahme. Mit einer richtigen Wetterprognose, so ist er überzeugt, hätten Millionenschäden vermieden werden können. Rohr, der seit 65 Jahren in Dahme lebt, hat ein

solches Unwetter in dieser Jahreszeit, noch nie erlebt.

Überall in den Gemeinden und an den Stränden wurde am Dienstag mit dem großen Aufräumen und Säubern begonnen. Die Lage war dabei sehr unterschiedlich. Von »katastrophal« bis »mit einem blauen Auge davongekommen« lauteten die Auskünfte in den Gemeinden an der Ostseeküste im Nordteil des Kreises.

»Traurig« sieht es nach Auskunft des Landesvorsitzenden der Strandkorbvermieter auch in Dahme aus. Rohr, der noch keine Angaben über den gesamten Schaden für die Strandkorbvermieter an der Ostsee machen konnte, hatte selbst die ganze Nacht zum Montag geräumt. Sauer war er, als nachts um 2 Uhr das Licht auf der Dahmer Promenade ausging. »Wir sind im Düstern herumgetappt. Da fühlte sich keiner verantwortlich«, kritisierte er. Obwohl noch nicht der ganze Schadensumfang feststeht, wußte der Strandkorbvermieter schon gestern: »Es gibt viele Kollegen, die den ganzen Sommer umsonst gearbeitet haben.«





Ein besonders schönes Plätzchen für Ruhe und Besinnlichkeit ist der 1990 eingeweihte, 22000 m² große, im Zentrum gelegene Kurpark mit einem Teich von 600 m² Wasserfläche und einem Brunnenplatz mit Wasserspiel. Hier finden auch zahlreiche Veranstaltungen wie Kurparkbeleuchtungen und Feuerwerke statt.



Rechtzeitig zu Ostern 1992, vor dem erwarteten Radleransturm, ist der kombinierte Rad- und Fußweg in 3 m Breite von Dahme über Vogelsang nach Kellenhusen fertiggestellt. Zwischen Knick und Waldlandschaft verbindet dieser neue Erholungsweg die beiden Ostseebäder.

Ein neues Ostsee-Erlebnis

Opas Dahme-Urlaub ist Vergangenheit. Damals, vor und nach dem Zweiten Weltkrieg, drehte sich alles um Meer und Strand. Viele Stunden des Tages lag man im Strandkorb oder badete. Falls es - was auch in Dahme vorkam - einmal regnete, war man auf Lesen, Radiohören und Kaffeetrinken angewiesen. Abends konnte man entweder im »Casino« oder in der »Strandhalle« tanzen und wurde dann und wann von gastierenden Künstlern unterhalten. Die Kurdirektoren hatten ein bequemes Leben. Fast alles lief sozusagen von selbst. Die Badegäste von heute lassen sich nicht mehr mit Natur, Klima und Ostseeluft zufriedensstellen. Für sie ist ein Ostseebad der Lieferant von Zerstreuung für große und kleine Gäste, der immer neue Attraktionen bieten muß. Der Gast von heute stellt Ansprüche, die mehr bedeuten als gut essen und trinken. Aus dem Erholungsurlaub ist der Aktivurlaub mit Sport, Spiel, Wandern geworden. Der Ostsee-Aufenthalt soll Erlebnisse vermitteln, die weit über die früheren Höhepunkte von Burgenwettbewerben, Kinderfest oder Feuerwerk hinausgehen. Möglichst jeder Tag, jeder Abend muß mit einem Angebot verbunden sein, das der Langeweile entgegenwirkt. Der Kurdirektor - in Dahme seit vielen Jahren Hartmut Vossgrau — ist heute der große Zaubermeister, der Unterhaltung, Vergnügung, Zeitvertreib schafft und mit den Vorbereitungen dafür schon im tiefen Winter oder noch früher beginnt, wenn mancher Gast sich noch gar nicht für den Dahme-Urlaub entschieden hat. Er muß für diesen mitdenken und dafür sorgen, daß die Ferienfamilie sich in Dahme rundum wohlfühlen kann und die richtigen Angebote vorfindet. Für Dahme spricht dabei auch, daß schon mehrfach Aktivitäten des Ostseeheilbades für groß und klein auf Landesebene ausdrücklich

ausgezeichnet wurden. Mit anderen Worten: hier ist man um die Zufriedenheit der Gäste emsig bemüht. Die Besucherzahlen bestätigen den Erfolg: von 1987 bis 1991 stieg die Zahl der Gäste von 38880 (mit 555166 Übernachtungen) auf 53454 (mit 622944 Übernachtungen), eine Zunahme von weit über 30 Prozent in vier Jahren: echte Pluspunkte für Dahme. Es ist kein Widerspruch, wenn die Gäste - so sehr sie in Dahme verwöhnt werden - heute mehr als je zuvor auch das Umland kennenlernen wollen: Ostholstein mit seinem Naturpark »Holsteinische Schweiz« und dem Bungsberg als höchstem Berg (168 m) des Landes, kaum 30 km entfernt. Dazu Städte wie Lübeck mit seiner Backsteingotik, Kiel mit seinem Freilichtmuseum, Eutin mit Oper unter freiem Himmel oder Oldenburg mit dem Wallmuseum. Radwege und Wanderwege öffnen sich allen, die im Urlaub auch mal auf den Wagen verzichten wollen. Dahme erweist sich als idealer Ausgangspunkt zu einer Vielzahl von lockenden Zielen für jeden Geschmack. Dazu beginnt der Wald mit seinen Spazierwegen bereits am Ortsrand.

Sie merken schon: ich will Ihnen Dahme ans Herz legen. Gerade wer viel unterwegs ist und allerlei Vergleichsmöglichkeiten hat, weiß die Vorzüge Dahmes zu schätzen. Deshalb gehört dem beschaulichen und doch vielseitigen Ostseeheilbad meine Liebe. Vielleicht - auch Ihre!

Abschied und Wiederkehr

*»Möge unser Bad sieb weiter aufwärts entwickeln, und möchten unsere Gäste doch das hier finden, was sie suchen: Ruhe und Erholung, Stärkung und Gesundheit...«
(Fritz Reher, 1931, in seiner Broschüre zum fünfzigjährigen Bestehen des Ostseebad Dahme)*

Wieder geht ein Sommer, geht ein Urlaub zu Ende. Tage, die wir nicht vergessen werden, haben wir in Dahme verbracht. Jeder auf seine Weise: der eine still und geruhsam, der andere in lebhafter Runde, gesellig und sportlich aktiv. Kaum einer, der nicht das Gefühl hat, sein Aufenthalt sei viel zu kurz gewesen. Wie schön wäre es doch, hier noch ein, zwei Wochen länger bleiben zu können. Allen und ganz besonders auch den Kindern fällt der Abschied schwer. Der Abschied von Dahme, der Abschied von der Ostsee. Ein langes Jahr müssen wir jetzt warten, bis wir wieder herfahren können. Denn Dahme verläßt beinahe jeder mit dem festen Vorsatz, wiederzukommen. Vielleicht bereits im nächsten Jahr. Bestimmt aber in naher Zukunft. Denn es gibt ja kaum ein anderes Ostseebad, in dem man sich vom ersten Tag an so geborgen und heimisch fühlt wie hier. So sind viele immer wieder von neuem verliebt in »ihr« Dahme! Es ist zum Angelpunkt ihrer Sehnsucht geworden. Für die Einheimischen freilich, von denen viele schon seit Generationen hier zu Hause sind, ist alles wohl eine Selbstverständlichkeit: das Meer, der Strand, der Deich, der Wald, der Leuchtturm und was es sonst noch alles gibt. Das ist eben so und kann gar nicht anders sein. Für die Dahme-Verliebten aber bedeutet es jedes Jahr ein neues Erlebnis, ein neues Glück. Auch wenn wir jetzt abfahren müssen - die Erinnerung an die Tage in Dahme fährt mit. Eine Erinnerung, die nicht so

rasch verblaßt, die vielleicht sogar noch an Farbe gewinnt und damit schon die Wiederkehr vorbereitet. Denn was mancher vielleicht halblaut murmelt und ein anderer nur denkt, das begleitet uns in den Alltag — das Versprechen: Dahme, wir kommen wieder!

***Ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht:
Der Leuchtturm Dahmesböved begleitet das
Ostseeheilbad Dahme auch in sein zweites
Jahrhundert.***





In früheren Jahren brachten Dahme Gäste ihre Anhänglichkeit an das Bad gern in Gedichtsform zum Ausdruck. Hier eine Probe davon, die vor mehr als 50 Jahren den Amtsgerichtsrat Dr. Dreysel zum Verfasser hatte:

Wenn du deines Lebens Last einmal richtig dicke hast, machst du Schluß mit allem Krame, packst den Koffer, fährst nach Dahme.

Und du glaubst nicht, welche Freuden du bereitest dort den Leuten. Wenn du ankommst, Welch ein Spaß, rufen alle: »O, wie blaß!«

Doch die Blässe bald vergeht, wenn der Seewind dich umweht, wenn man rudert, schwimmt und segelt. Alles ist aufs best geregelt!

Willst du dann im Strandkorb schlafen, wecken dich die Fotografen." " Komm-komm »faule Bande« kräht. Kuckuck meist bei Mädchen steht.

Auf dem Bilde sieht man dann, wie das Bein man heben kann oder was noch sonst hier Brauch. »Und das freut ein'n denn ja auch.«

Ferner ißt man gut und viel, freut sich auch bei Tanz und Spiel. So wie nie erholt man sich. Das sind »Ferien vom Ich«.

⊗ Hier hemmt weder Stand noch Name. Wo ist's schöner als in Dahme? Darum macht, wer klug und weise, hierher seine Sommerreise.



* Die beiden am Strand tätigen Fotografen hatten ihre Geschäfte mit ihren typischen Zurufen bezeichnet: »Kuckuck« beim Fotogeschäft Dreyer, »Komm - Komm« bei Foto-Simonsen.

Nachwort

Lieber Leser!

Wenn Sie dieses kleine Büchlein zum in jährigen Bestehen unseres Badeortes gelesen haben, hoffe ich, daß es Ihnen Freude bereitet hat.

Dieser Jubiläumsband erhebt nicht den Anspruch einer lückenlosen Chronik, er ist ein Streifzug durch die Geschichte unseres weit über in Jahre alten Dorfes und seiner Weiterentwicklung bis zum heutigen staatlich anerkannten Ostseeheilbad, ein bleibendes Andenken an die Geschichte Dahmes.

Über 30 Jahre stand der ehrenamtliche Bürgermeister, Werner Specht, an der Spitze der Gemeindevertretung Dahme. Von den 50 Gemeindevertretern, die Herrn Specht durch die Jahre begleitet haben, war Karl Heinz Puck über 28 Jahre am längsten an seiner Seite. Beide haben sich auch in anderen Ehrenämtern um Dahme verdient gemacht. Dafür wurden Werner Specht im Juli 1985 und Karl Heinz Puck im März 1992 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Von der Gemeinde wurden die beiden Kommunalpolitiker am 3. März 1990 zum Ehren-Bürgermeister und zum Ehren-Gemeindevertreter ernannt.

Wir, die 1990 neugewählten Gemeindevertreter, werden in Zusammenarbeit mit dem Direktor des Kurbetriebes und der Amtsverwaltung alles daran setzen, daß Dahme ein lebendiges und liebenswertes Ostseeheilbad bleibt.

Wir werden das Erreichte bewahren und uns den Aufgaben der Zukunft zum Wohle unserer Bürger und unserer Gäste stellen.

Ihr Heino Puck

Bürgermeister



Kurt Behesack



Hermann Döcker



Helmut Finke



Heinrich Landschoof



Heinrich Kohl



Paul Pöhn



Paul Lampert



Herbert Hüft



Wilhelm Sackmüt-Wänzer



Willi Voigt



Paul Schwitz



Markus Bruhn



Heinz Schmitt



Wolfgang Arnold



Reinhold Röscher



Werner Specht
Bürgermeister von Dakke
vom 12. Nov. 59 bis 3 Mai 1990
und seine
Gemeindevertreter



Friedrich Sandtke



Werner Dreyer



Dieter Seahr



Uwe Voigt



Richard Klump



Gerhard Böhm



Karl Möller



Franz Mumm



Hans Patz



Hans Gröbe



Hans-Joachim Peters



Volker Paasch



Adolf Wiemann



Werner Faase



Siegfried Szgalla



Heinz Hofmann



Helmut Hinz



Heino Puck



Heinz Janßen



Helmut Mumm



Heinz Reuschert



Paul Borowski



Jürgen Suhländer



Adolf Töck (Hornel)



Uwe Siemke



Carl-Helmut Puck



Kurt Romm



Heiko Nöring



Angela Becklin



Dieter Hahn



Heinz Langhenn



Hans-Joachim Klompner



Ewald Scharffenberg



Wolfgang Höppner



Jens-Karsten Höpner

Zu guter Letzt

Verfasser und Verlag sagen allen Dahmer Bürgern, die durch Hinweise, Berichte, Fotos oder Dokumente zum Werden dieses Buches hilfreich beigetragen haben, herzlichen Dank.

Insbesondere sollen namentlich erwähnt werden:

Werner Dreyer (der die Farbfotos machte und den Bildteil mitgestaltete) Heinz Reshöft (jetzt Neukirchen, der jahrelang historische Fotos und Dokumente sammelte und sie zur

Verfügungstellte) sowie Frau Erna Breutz,

Ehepaar Erna und Herbert Fick,

Hans Geske,

Frau Edith Janssen,

Carsten Mumm, Franz Mumm, Helmut Mumm,

Ehepaar Helene und Franz Olandt,

Heino Puck, Bürgermeister seit 3. Mai 1990

Reinhold Reshöft,

Ewald Scharffenberg,

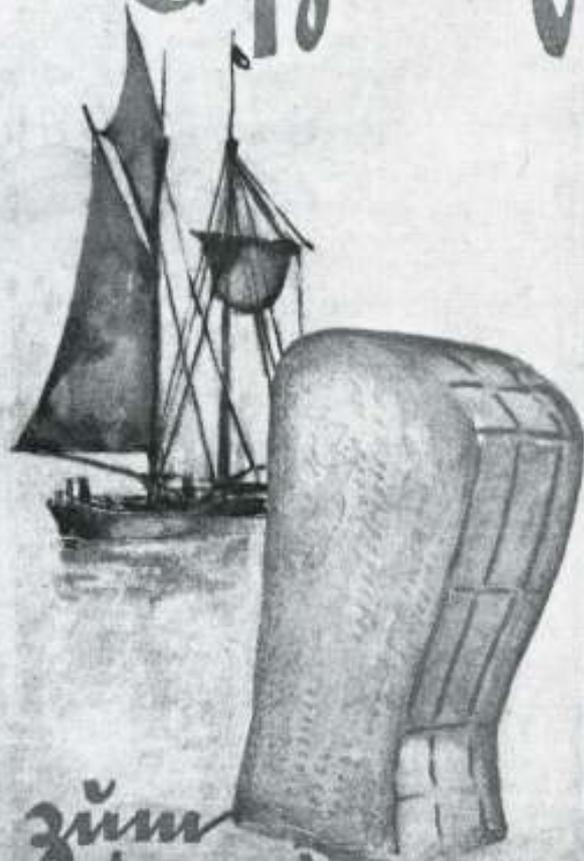
Frau Ingeborg Schwer,

Werner Specht, Ehrenbürgermeister

Uwe Tychsen,

Hartmut Vossgrau, Kurdirektor

Don
Siphon-Tour



zum
pommigen
Lachsaal



OST-
SEE-
BAD

DAHME

DAS BAD DER
FERIEN VOM JCH

DAHME

DAS BAD DER FERIEEN VOM ICH





Der Liebeserklärung Gerhard Eckerts zum Geburtstag der über hundertjährigen Ostseestadt Dahme werden sicher alle Bewohner, Urlauber und Besucher zustimmen. »Verliebt in Dahme« ist ein amüsanter Rückblick auf Werdegang und Entwicklung des einstigen Fischer- und Bauerndorfes, das im Verlauf von 111 Jahren zwar sein Gesicht gewandelt hat, jedoch nichts von seinem Reiz verlor.

CHRISTIANS